

## Helmut Reinalter

# Kaiser Joseph II. und die Freimaurerei

### Emperor Joseph II. and the Freemasonry

■ **Abstract:** On March 12, 1781, the lodge “Zur wahren Eintracht” (“True Concord”), which was originally a secession of the lodge “Zur gekrönten Hoffnung” (“Crowned Hope”), was initiated – a lodge that would show itself to be paramount for the further development of Freemasonry in Austria. It supported the establishment of new masons’ guilds in the provinces of the Habsburg monarchy and actively contributed there. The deputized Grand Master and ducal Saxe-Weimar resident at the Viennese Court, Christian Bernhard von Isenflamm, envisaged the construction of an elite lodge, which could indeed be built. While at first, aulic surgeon Ignaz Fisher assumed the titular administration of the lodge – Isenflamm had refused a function due to his public status – later privy councilor Ignaz Edler von Born, who as Master of the Chair would soon advance the lodge to an elite association with a literary-scientific inclination, joined with his circle. Born did not publicly support the establishment of an imperial academy in Vienna, because he wanted to realize the academic thought within Freemasonry. The lodge “Zur wahren Eintracht” especially lent itself to the achievement of this goal, because it had been headed from the beginning by men of the sciences. Under Joseph II, the Freemasons used the press well in order to gain a broader base of influence. However, because the Freemasons were not willing to be politically instrumented by Joseph II, Joseph II issued an imperial hand billet which reduced the number of lodges and with which the emperor hoped to bring the Freemasons under his control. The imperial hand billet resulted in a veritable flood of brochures which had already started in 1781 and now received fresh impetus. The disappointment of the Freemasons was immense and the imperial decree led to the demise of the lodges in Austria.

■ **Keywords:** Freemasonry; secret societies; Emperor Joseph II; Josephinism; Practical Enlightenment; Enlightened Absolutism; Masonic Decree

■ **Helmut Reinalter** was born in Innsbruck in 1943, studied History and Philosophy at the University of Innsbruck and the University of Sorbonne I in Paris, earned his PhD in 1970, habilitated in Innsbruck in 1978, and was professor for History of the Modern Era and Political Philosophy from 1981 to 2009. From 1981 to 2000, he headed the international research project “Democratic Movements” and since 2000, he has been heading the private institute of History of Thought in Innsbruck. Since 2009, he has been Dean of the Humanities Class of the European Academy of Sciences and Arts and was co-founder of the private university Johann Wolfgang von Goethe in Bratislava in 2012. He embraced multiple national and international visiting professorships and is a member of various scholarly academies. In 2015, he was awarded an honorary degree of the University of Cambridge. He publishes numerous academic series and a specialist journal on Masonic research. His focus of research lies in: Political History of the Modern Era, History of Thought and History of Mentalities, History of the Freemasons and other secret societies, Political Philosophy, Theories and Methods of the Humanities, as well as General and Applied Ethics.

### I. Kaiser Joseph II. – Biografische Notizen

Im Jahr der Geburt Josephs II. 1741 befand sich die Habsburger Monarchie in einer schwierigen politischen Situation. Der Einfall König Friedrich II. in Schlesien hatte den Siebenjährigen Krieg und den Österreichischen Erbfolgekrieg bereits ausgelöst und die Lage der Monarchie durch den drohenden Kriegseintritt Frankreichs, Spaniens, Bayerns und Sachsens bedrohlich zugespitzt. Aus der großen Schar der 13 Geschwister ragte der Thronfolger von Beginn an als Privilegierter hervor. Die Erziehung und die

mütterlichen Sorgen waren auf seine künftigen Aufgaben als Regent konzentriert. So sind schon in der frühen Kindheit Josephs Eigenschaften entwickelt worden, die er bis zu seinem Tode nicht mehr ablegen konnte, wie ein übersteigertes Selbstbewusstsein und die oft verletzende Behandlung seiner Mitmenschen. Erziehung und Ausbildung Josephs II. waren in erster Linie darauf ausgerichtet, den Erben der österreichischen Monarchie auf seine künftige Herrscherrolle möglichst optimal vorzubereiten.

Noch sehr jung, als Zwanzigjähriger, legte Joseph seiner Mutter eine Denkschrift vor, die entscheidende Punkte seines späteren Reformprogramms vorwegnahm, wie den Abbau der Adelsprivilegien, die Einbeziehung Ungarns in das System der übrigen Erblande und die Förderung der Wirtschaft durch merkantilistische Maßnahmen. Bereits hier formulierte er seine Grundüberzeugung, dass das für den Staat notwendige „Gute“ nur durch uneingeschränkte fürstliche Vollmachten verwirklicht werden könne. Die Privilegierten und einflussreichen Mächtigen sollten in ihren Einkünften gekürzt, ihre Privilegien z. T. abgebaut und die Hofhaltung und Verwaltung stark vereinfacht werden. Die Ursprünge dieser Ideen hingen eng mit der Aufklärungsbewegung zusammen. Durch eine sehr früh entwickelte starke Aversion gegen das Hofleben und den hohen Adel stand Joseph II. der Reformgruppe um Kaunitz näher als den Konservativen. Obwohl sich eindeutige Vorbilder nur schwer feststellen lassen, tritt doch als sein Ideal König Friedrich II. von Preußen deutlich hervor, dessen Persönlichkeit auf den heranwachsenden Joseph eine starke Faszination ausübte. Joseph II. hat durch die Bewunderung des Preußenkönigs seine Mutter provoziert, die Friedrich als „Ungeheuer“ bezeichnete. Wenige Monate nach dem Tod seiner ersten Frau, Isabella von Parma (1764), musste Joseph II. in Frankfurt die Wahl und Krönung zum Römischen König an der Seite seines Vaters Franz Stephan von Lothringen über sich ergehen lassen. Eine von Maria Theresia im Sinne des Weiterbestandes der Dynastie eingeleitete neue Verbindung führte zu Josephs II. zweiter Ehe mit Maria Josepha von Bayern, die aber bereits 1767 verstarb.<sup>1</sup>

Nach dem Tod seines Vater 1765 wurde Joseph II. Römischer Kaiser und Mitregent Maria Theresias, die sich vornahm, ihren Sohn langsam, aber zielstrebig, in die Regierungsgeschäfte einzuführen, ohne dabei selbst die Initiative aus der Hand zu geben. Zwangsläufig kam es dabei zu häufigen Auseinandersetzungen, die sich auf den Generationsunterschied und auf die voneinander abweichenden Charaktereigenschaften der beiden Persönlichkeiten zurückführen lassen. In der Regel musste allerdings Joseph II. nachgeben. Nur in der Außenpolitik konnte er mit der Hilfe von Kaunitz die Kaiserin davon überzeugen, dass eine aggressivere Politik günstiger sei. In dieser Phase unternahm er zahlreiche Reisen in die österreichischen Provinzen, in die neu erworbenen polnischen Gebiete, nach Italien, nach Frankreich und Russland.<sup>2</sup>

Das außenpolitische Konzept Josephs II. war in den Jahren der Mitregentschaft bereits voll entwickelt. In der ersten Zeit stand er zwar noch im Schatten von Kaunitz,

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Helmut REINALTER, *Joseph II. Reformen auf dem Kaiserthron*, München 2011, S. 78 ff.; zur Persönlichkeit Josephs II. vgl. weiters Derek BEALES, *Joseph II I-II*, Cambridge 1987–2009; Karl GUTKAS, *Kaiser Joseph II. Eine Biographie*, Wien – Darmstadt 1989; Paul von MITROFANOV, *Joseph II. Seine politische und kulturelle Tätigkeit I-II*, Wien – Leipzig 1910 (noch immer wichtig); Helmut REINALTER, *Österreich im friderizianischen Zeitalter*, Innsbruck 1986.

<sup>2</sup> Helmut REINALTER, *Joseph II.*, S. 14 ff.

später aber verfolgte er seine Außenpolitik selbstständiger und oft im Gegensatz zu Kaunitz und Maria Theresia. In seine Zeit fallen der „Schelde Konflikt“ mit Holland, die polnische Teilung, der Vertrag von Fontainebleau 1785, der bayerische Erbfolgekrieg mit dem Frieden von Teschen und der erste und zweite Türkenkrieg. Trotz der Differenzen Preußens mit Österreich hatte Friedrich II. dem Kaiser gegenüber der Hoffnung Ausdruck verliehen, mit ihm in gutem Einvernehmen zu bleiben. Joseph II. und Friedrich II. trafen sich zweimal persönlich – in Neiße und in Neustadt –, doch riefen diese Zusammenkünfte, die eine Annäherung bewirken sollten, eher das Gegenteil hervor. Im ersten Treffen 1770 wurde besonders deutlich, dass die Interessen Österreichs und Preußens durch die Ausdehnung Russlands in Osteuropa berührt wurden.<sup>3</sup>

Bedeutsam war Joseph II. u. a. als Reformers und Herrscher des Aufgeklärten Absolutismus.<sup>4</sup> Sein Reformprogramm, das sich gegen ältere Traditionen richtete und alle Schichten der Bevölkerung erfasste, stieß aus verständlichen Gründen auf große Widerstände. Am stärksten reagierte die Bevölkerung auf die religiösen und kirchlichen Reformen des Kaisers. Da Joseph II. über einen kleinen Kreis von Befürwortern seiner Reformen hinaus breitere Schichten der Bevölkerung gewinnen wollte, musste er versuchen, seine Vorstellungen durch geeignete Propagierung dem Volk verständlich zu machen. Trotz dieser Versuche war der Kaiser kurz vor seinem Tod gezwungen, einen Großteil der Reformen rückgängig zu machen. Er starb im Jahre 1790.<sup>5</sup>

Als Erben des Josephinismus sahen sich v. a. die Liberalen und Deutschnationalen. Die Vereinfachung des Hoflebens und sein enger Kontakt zur Bevölkerung haben dazu beigetragen, dass der Kaiser als ein volkstümlicher Herrscher galt. Kaum ein anderer Monarch hat die Gemüter der nachfolgenden Generationen in Österreich so bewegt wie Joseph der II., der zwar kein „Revolutionär auf dem Thron“ war, wohl aber ein überzeugter Reformers, der im Rahmen des aufgeklärten Staates fest auf dem Boden des fürstlichen Absolutismus stand.<sup>6</sup>

## II. Josephinismus, Aufgeklärter Absolutismus und praktische Aufklärung

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert gingen in der Habsburgermonarchie eine Reihe signifikanter Reformbestrebungen von Personen aus, die auf eine reflektierte, programmatische, aber vor allem praktische Aufklärung zur „Verbesserung des Verstandes“ oder zur Beförderung der Vernunft zielten. Von einer Herrschaft der Vernunft erwartete man sich zugleich eine bessere Moral, Glück und Freiheit der Menschen – deshalb sollten Vorurteile und Aberglauben, Schwärmerei, Fanatismus und Dogmatismus bekämpft, also die herrschende Unvernunft nach Möglichkeit beseitigt werden.

In der Habsburgermonarchie hatte sich schon Mitte des 18. Jahrhunderts ein umfassender gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, politischer und geistiger Umwandlungsprozess vollzogen, wobei im Übergang zu moderneren Formen der Staatsverwaltung und

<sup>3</sup> Ebd., S. 16 ff.

<sup>4</sup> Ebd., S. 20 ff.

<sup>5</sup> Ebd., S. 64 ff.

<sup>6</sup> Ebd., S. 114 ff.

gesellschaftlichen Ordnung wesentliche Elemente des alten Systems zurückblieben. Mit einiger Verspätung gegenüber den westeuropäischen Staaten entstand zwar auch hier ein modernes Bürgertum; es konnte sich aber weder ökonomisch noch politisch so profilieren, dass es den absolutistischen Staat durch eine Republik hätte ersetzen können. Die rückständigen sozialen und politischen Strukturen der Habsburgermonarchie erzwangen Reformen, die in anderen Ländern von der philosophischen Aufklärung in Bewegung gesetzt wurden. In den habsburgischen Gebieten rief nicht die Philosophie zur Reform auf, sondern die Praxis der Aufklärung. Sie war für die Durchführung von Neuerungsmaßnahmen entscheidend.<sup>7</sup>

Die Reformen Maria Theresias waren primär darauf angelegt, das bisher föderative Österreich mit seinen nahezu autonomen Kronländern in einen zentralistischen Einheitsstaat umzuwandeln. Im Sinne dieses aufgeklärten Staatsgedankens wurden Privilegien und herkömmliche Rechte beseitigt bzw. nicht mehr erneuert. Der ständig wachsende Zentralismus setzte der ständischen Selbstverwaltung ein Ende. Dies war auch die Geburtsstunde des Staatsbeamtentums und der Bürokratie, die den Zielen des Aufgeklärten Absolutismus dienen sollten. Joseph II. erweiterte und systematisierte mit seinem Reformprogramm Maria Theresias Ansätze. Aus heutiger Sicht ist deutlich, dass er dabei zu rasch und zu autoritär vorging; sein umfassendes Reformwerk stieß daher trotz vieler positiver Aspekte bei breiteren Bevölkerungsschichten auf Ablehnung.

Im Einzelnen galt ihm der Staat als oberster Zweck, dem alles unterzuordnen war. Alle Sonderinteressen der einzelnen Fürsten und Stände mussten zurücktreten, denn Fürst und Volk hatten in gleicher Weise dem Staat zu dienen. Auch der Kaiser hatte die Pflicht, sein Können und Wissen ganz dem Wohl der Gesamtheit zu widmen, wobei ihm ein zentralistisch-absolutistisch regierter Beamtenstaat vorschwebte. Wie Maria Theresia hatte auch Joseph die radikale Vereinheitlichung und Verschmelzung der verschiedenen Erbländer vor Augen; er nahm weder auf Traditionen noch auf gewachsene Zusammenhänge oder geographische wie nationale Besonderheiten Rücksicht und versuchte, sein Reformwerk nach dem Prinzip „Alles für das Volk, nichts durch das Volk“ durchzusetzen. Mit einer fast unüberblickbaren Fülle von politischen Reformen und sozialen Verbesserungen, die in zahlreichen Edikten und Verordnungen erlassen wurden, wollte er den vorwiegend agrarfeudalen und in zahlreiche Nationalitäten zersplitterten Staat in eine politische Einheit mit rechtlich gleichgestellten Untertanen umformen.

Die Reformtätigkeit Josephs II. umfasste konkret die Zentralisierung der Bürokratie, Gebiets- und Verwaltungsänderungen unter Ausschaltung städtischer und ständischer Selbstverwaltungsorgane, die Einführung der allgemeinen Schulpflicht und eines staatlichen Schulwesens, die Vereinheitlichung der Rechtsordnung, die Aufhebung der Leibeigenschaft, die religiöse Toleranz, die staatliche Wohlfahrt, die Neuregelung des Verhältnisses von Staat und Kirche, eine merkantilistische Wirtschaftspolitik mit

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu Helmut REINALTER, *Aufgeklärter Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinertums und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburgermonarchie*, Wien 1980, S. 50 ff.; Robert A. KANN, *Kanzel und Katheder. Studien zur österreichischen Geistesgeschichte vom Spätbarock zur Frühromantik*, Wien 1962, S. 127; Helmut REINALTER, *Die praktische Aufklärung und der Josephinismus*, in: Mozart. Experiment Aufklärung in Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, hg. von Herbert Lachmayer, Ostfildern 2006, S. 171 ff.

starken physiokratischen Zügen und eine Lockerung der Zensur, durch die er die Literatur für den Aufgeklärten Absolutismus zu funktionalisieren hoffte.<sup>8</sup> Die Abschaffung von Privilegien des Adels und der Kirche, die Verankerung staatlicher Zuständigkeiten und die Regelung von Detailfragen durch zahlreiche Dekrete und Verordnungen waren wichtige Voraussetzungen zur Schaffung des Zentralstaats.

Die politischen Ziele der josephinischen Politik traten schon in den ersten Regierungsjahren des Kaisers klar hervor. 1781 führte er Pensionen ein und erließ im selben Jahr das Toleranzedikt, das den Bekennern der Augsburgischen und Helvetischen Konfessionen sowie den Griechisch-Orthodoxen die vollen Bürgerrechte und in beschränktem Maße auch die Kultusfreiheit gab. Kurze Zeit darauf folgte das „Judenpatent“<sup>9</sup>, das eine Assimilierung der durch die Erwerbung Galiziens stark vermehrten jüdischen Untertanen herbeiführen sollte. Juden durften nun zumindest alle Schulen und die Universitäten besuchen. Das Toleranzedikt bildete die Grundlage zur vermehrten Heranziehung ausländischer Facharbeiter, Unternehmer und Techniker, was in Böhmen zur raschen Industrialisierung beitrug und zur Konzentrierung der Beschäftigten im Gebiet um die Hauptstadt führte.

Schwerwiegend für den Adel erwies sich der Plan einer allgemeinen physiokratischen Grundsteuer, der die Abschaffung aller bäuerlichen Dienste und eine gleiche Besteuerung des Herrenlands vorsah. Die Grundherren hätten dabei bis zu 60 Prozent ihrer Einkünfte verloren. Dass Joseph ernsthaft an die Realisierung dieses Vorhabens dachte, beweisen die Vorbereitungen zu dieser Steuer, die 1785 voll einsetzten. Nur die notwendigen Vermessungen für einen Kataster und vielfältige bürokratische Probleme verzögerten die Durchführung dieses Gesetzes.

Starke Reaktionen, vor allem beim einfachen Volk, rief die Kirchenpolitik des Kaisers hervor, die darauf angelegt war, die Nachwirkungen der Gegenreformation endgültig zu beseitigen und eine vom Staat abhängige Kirche zu schaffen. Da auch, neben vielen Klöstern, die wohltätigen Bruderschaften und die frommen Stiftungen aufgehoben und ein Teil des Kirchenbesitzes eingezogen wurden, war der Staat gezwungen, die öffentliche Wohltätigkeit selbst zu fördern und für Arme und Kranke zu sorgen. Joseph II. setzte sich daher für die Errichtung von Spitälern, Altersheimen und Waisenhäusern, für die Ausbildung von Ärzten, Chirurgen und Hebammen und für die Gründung von Armeninstituten ein.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Helmut REINALTER, *Am Hofe Josephs II.*, Leipzig 1991, S. 33 ff. (über den gesamten Reformkomplex); Helmut REINALTER (Hg.), *Der Josephinismus. Bedeutung, Einflüsse und Wirkungen*, Frankfurt/M. 1993, S. 11 ff.; zum Aufgeklärten Absolutismus s. Helmut REINALTER - Harm KLUETING (Hg.), *Der Aufgeklärte Absolutismus im europäischen Vergleich*, Wien 2002, S. 11 ff.; Helmut REINALTER (Hg.), *Der Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus*, Wien - Köln - Weimar 2008.

<sup>9</sup> *Circulare ... in Betref der Religions-Tolleranz im Königreich Böhmeim*, 1781, Druck, Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof-, und Staatsarchiv, Staatsrat Patente 20; *Toleranzpatent Josephs II. für die Juden vom 2. Jänner 1782*, Druck, Stadtarchiv St. Pölten; *Verordnung betr. Toleranz für die Juden*, in: Harm Klueting (Hg.), *Der Josephinismus. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Theresianisch-Josephinischen Reformen*, Darmstadt 1995, S. 261 (Nr. 106); über die Patente *Circulare* und Gesetze vgl. Joseph KROPATSCHEK (Hg.), *Handbuch aller unter der Regierung Kaiser Josephs II. ...ergangenen Verordnungen und Gesetze in einer systematischen Verbindung I-XVIII*, Wien 1784-1790.

<sup>10</sup> Harm KLUETING, *Der Josephinismus*, S. 213 ff. (Nr. 84), S. 280 ff. (Nr. 115), S. 287 ff. (Nr. 118); Karl GUTKAS, *Kaiser Joseph II.*, S. 351 ff., S. 358 ff., S. 393 ff.

Wichtig erschien dem Kaiser auch die Förderung des Volksunterrichts durch den weiteren Ausbau des Schulwesens. Er vermehrte die Anzahl der Grundschulen und verwandelte einige Gymnasien in Staatsschulen. Die Universitäten waren für ihn keine wissenschaftlichen Bildungsinstitute, sondern schlichtweg Vorbereitungsanstalten für künftige Beamte, weshalb einige Hochschulen (z. B. Innsbruck) in Lyzeen umgewandelt wurden.<sup>11</sup>

Auf dem Gebiet der Rechtsreformen vertrat Joseph II. die Grundsätze der Utilität und Humanität; so ersetzte sein „Allgemeines Strafgesetzbuch“ von 1787 die Todesstrafe durch lebenslängliche Verurteilung zu schwerer Arbeit.<sup>12</sup> Doch konnte er sich vom Prinzip der Abschreckung und Vergeltung durch entehrende Strafen noch nicht trennen. Das Prinzip der Gleichheit der Untertanen vor dem Gesetz trug wesentlich dazu bei, die Gerichtsprivilegien für Adel und Klerus und damit den Klassencharakter der österreichischen Justiz zu beseitigen. Zwischen 1782 und 1784 kam es zur Einführung einer schon unter Maria Theresia begonnenen Ordnung des Zivilverfahrens und später einer Ordnung des Verfahrens in Konkursfällen. Auch der erste Teil des „Österreichischen Bürgerlichen Gesetzbuches“ trat schon 1786 in Kraft.<sup>13</sup>

Die landwirtschaftliche Politik des Kaisers war eine notwendige Fortsetzung der Maßnahmen Maria Theresias. Mit dem „Untertanenpatent“ von 1781 und der Gesetzgebung im November desselben Jahres wurde in den böhmischen Ländern die Leibeigenschaft formell abgeschafft. Das Dekret bezog sich aber auch auf die Stellung der Bauern in den Erblanden und in Galizien, so dass auch dort die Leibeigenschaft formell ein Ende fand. In Ungarn erfolgte ihre Abschaffung 1785.

Der Aufgeklärte Absolutismus in Österreich hob sich gegenüber der Regierungsweise von Ludwig XVI. in Frankreich nicht nur durch neue Formen propagandistischer Selbstrechtfertigung ab, sondern auch durch neue „innenpolitische“ Zielvorstellungen – wie im Bereich der Ökonomie, im Polizei- und Gesundheitswesen und im Schul- und Bildungssystem – und ein reformiertes Selbstverständnis der Monarchie. Die Ansichten Josephs II. über die Beziehungen zwischen Herrscher und Untertanen kamen 1786 eindeutig zum Ausdruck: „Jeder Unterthan erwartet von dem Landesfürsten Sicherheit und Schutz. Es ist also die Pflicht des Landesfürsten, die Rechte der Unterthanen deutlich zu bestimmen, und ihre Handlungen so zu leiten, wie es der all-

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu Karl GUTKAS, *Kaiser Joseph II.*, S. 341 ff.; Gerald GRIMM, *Elitäre Bildungsinstitution oder „Bürgerschule“? Das österreichische Gymnasium zwischen Tradition und Innovation 1773–1819*, Frankfurt/M. 1995.

<sup>12</sup> Joseph von Sonnenfels hatte bereits 1776 die Abschaffung der Folter durchgesetzt. Vgl. dazu Joseph von SONNENFELS, *Ueber die Abschaffung der Tortur* (1775), Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Inv. Nr. 4860; Harm KLUETING (Hg.), *Der Josephinismus*, S. 372ff. (Nr. 164): Allgemeines Gesetz über Verbrechen und derselben Bestrafung („Josephinisches Strafgesetzbuch“); Helmut REINALTER (Hg.), *Joseph von Sonnenfels*, Wien 1988.

<sup>13</sup> Sonnenfels hatte in einem Memorandum an Maria Theresia sogar den Vorschlag einer begrenzten Monarchie im Zusammenhang mit dem Entwurf eines Projekts zu einer Sammlung aller politischen Gesetze gemacht. Vgl. dazu Stephan WAGNER, *Der politische Kodex. Die Kodifikationsarbeiten auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts in Österreich 1780–1818*, Berlin 2004; Helmut REINALTER, *Aufgeklärter Absolutismus und Revolution*, S. 134ff. Diese konstitutionellen Bestrebungen gerieten allerdings unter Joseph II. ins Stocken.

gemeine und besondere Wohlstand fordert.“<sup>14</sup> Wie die oben aufgeführten Beispiele für Reformmaßnahmen verdeutlichen, konnte der Aufgeklärte Absolutismus den Feudalismus daher zwar teilweise auf politischer Ebene überwinden, nicht aber auf sozialer. Trotz der zumindest vorübergehenden Teilerfolge in der Beseitigung der rechtlichen und ökonomischen Privilegien des Adels blieb das aufstrebende Bürgertum letztlich benachteiligt. Die Reformen stießen genau dort an Grenzen, wo die Persönlichkeit des Herrschers die zentrale Rolle spielte. Nicht vergessen werden sollte jedoch, dass Joseph II. neben seinen innenpolitischen Anstrengungen auch versuchte, den Staat mit allen seinen Einrichtungen von kirchlichen Einflüssen zu trennen.

In der Folge des gesellschaftlichen Strukturwandels und durch die Beseitigung der Monopolstellung des Jesuitenordens war in Österreich schon vor Joseph II. eine katholische Reformbewegung entstanden, die nicht ohne Wirkung blieb. Unter Maria Theresia und Joseph II. schmolzen verschiedene geistige Strömungen und Traditionen zusammen, die den Josephinismus konstituierten, wobei jedoch Jansenismus, Reformkatholizismus, katholische Aufklärung und Febronianismus als unterschiedliche Strömungen einer großen Reformbewegung hervortraten. Während Eduard Winter<sup>15</sup> unter besonderer Berücksichtigung Böhmens und Mährens den Josephinismus als Reformkatholizismus und als Resultat der bürgerlichen Entwicklung im entstehenden Nationalstaat charakterisiert, beurteilt ihn Ferdinand Maaß<sup>16</sup> aus einer verengten kirchlichen Perspektive als aufgeklärtes österreichisches Staatskirchentum. Nicht in der Kirchenreform sieht er das Ziel des Josephinismus, sondern in der Allmacht des Staates. Fritz Valjavec<sup>17</sup> hingegen interpretiert ihn als geistiges, kirchliches und politisch-wirtschaftliches Phänomen und als Ergebnis von Bestrebungen, zwischen den Anschauungen der Zeit vor der Aufklärung und jenen des 18. Jahrhunderts zu vermitteln. Sicher ist, dass sich zwei große Entwicklungslinien im Zusammenhang mit der Frage nach den Ursprüngen des Josephinismus erkennen lassen: „... eine weit ins Mittelalter zurückreichende, teils österreichische, teils europäische staatskirchliche Tradition und andererseits das, was man den ‚Geist der Zeit‘ nennen könnte, die dominanten Strömungen und Tendenzen der damaligen Gegenwart und ihrer jüngeren Vergangenheit, die Ideen der Aufklärung. Was das letzte betrifft, standen hier vor allem die Vorstellungen von Leibniz, Wolff, die Ideen der italienischen Aufklärer Giannone und Muratori und auch Anregungen französischer Aufklärer im Vordergrund, die in den Josephinismus eingeflossen sind. So trafen in Österreich verschiedene Traditionen und Strömungen zusammen, die die Eigenart der staatspolitischen Auffassungen formten und die Kirchenpolitik beeinflussten“<sup>18</sup>

<sup>14</sup> *Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch („Josephinisches Gesetzbuch“)*, in: Harm Klüeting (Hg.), *Der Josephinismus*, S. 359 (Nr. 161).

<sup>15</sup> Eduard WINTER, *Der Josefismus und seine Geschichte*, Brünn - München - Wien 1943; DERS., *Der Josefismus. Die Geschichte des Reformkatholizismus 1740-1848*, Berlin 1962.

<sup>16</sup> Ferdinand MAASS, *Der Josephinismus I-V*, Wien 1951-1961.

<sup>17</sup> Fritz VALJAVEC, *Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im 18. und 19. Jahrhundert*, Brünn - München - Wien 1945.

<sup>18</sup> Erich ZÖLLNER, *Bemerkungen zum Problem der Beziehungen zwischen Aufklärung und Josefismus*, in: Helmut Reinalter (Hg.), *Der Josephinismus. Bedeutung, Einflüsse und Wirkungen*, Frankfurt/M. 1993 S. 22ff.; Helmut REINALTER, *Aufgeklärter Absolutismus und Josephinismus*, S. 15.

Im Mittelpunkt der ursprünglichen Philosophie des Josephinismus stand das System eines Polizeistaats im utilitarisch-sozialen Verständnis – alles für das Volk, nichts durch das Volk – und die Überzeugung, dass nur ein Mann regieren könne und seine Mitarbeiter von der Ermächtigung für verschiedene Aufgaben abhängig waren. Dieser Grundzug spielte auch im Kampf um die Oberhoheit des Staates über die Macht der Kirche eine wesentliche Rolle. Was die Beziehungen zwischen Kirche und Staat betrifft, stand vor allem die Frage der Kontrolle im Vordergrund und nicht so sehr das Problem der Zentralisation. Joseph wollte dabei nicht den Glauben an sich bekämpfen, sondern das Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Sinne des Josephinismus neu regeln. 1782 setzte er eine Regierungskommission, die geistliche Hofkommission ein, die für kirchliche Angelegenheiten mit Ausnahme rein religiöser Bereiche zuständig war. Die Liturgie wollte er nach protestantisch-puritanischem Vorbild verändern, was zum Teil als Eingriff des Staates in Glaubensangelegenheiten gesehen wurde. Auch die Rechtsprechung in Ehefragen unterstand nun ganz dem Staat. Diözesanseminare wurden in staatliche Einrichtungen umgewandelt und Pfarrsprengel den Verwaltungsbezirken gleichgesetzt. Am radikalsten erwies sich wohl die Maßnahme bezüglich der Aufhebung jener Klöster, deren Mitglieder eine ausschließlich kontemplative religiöse Lebensweise führten. Betroffen waren etwa 700 Mönchs- und Nonnenklöster in der gesamten Habsburgermonarchie. Das Einkommen dieser aufgehobenen Klöster wurde eingezogen und durch den Religionsfonds verwaltet, um die Pfarren zu erhalten und ihre Anzahl zu vermehren. Wie erwähnt, waren auch die Bruderschaften von der Aufhebung betroffen. Joseph II. fasste mit diesen massiven kirchlichen Reformen die Gründung einer unabhängigen österreichischen Staatskirche ins Auge, wobei diese Bestrebungen keinen offenen Bruch mit Rom zur Folge hatten.

Kaiser Joseph II. hat stets versucht, die öffentliche Meinung im Sinne seiner Reformen zu beeinflussen und Anhänger sowie Bewunderer seiner Politik zu gewinnen. In diesem Zusammenhang ist auch die oben erwähnte Lockerung der bisher strengen Zensur zusehen. Die Theorien der Aufklärer sollten allgemeine Verbreitung finden und allen Bevölkerungsschichten zugänglich werden. So hatte der Kaiser im Februar 1781 selbst die „Grundregeln zur Bestimmung einer ordentlichen Bücherzensur“<sup>19</sup> festgelegt. Entsprechend traf er auch eine gezielte Auswahl der Zensoren, unter denen sich bedeutsame Aufklärer, Freimaurer und Illuminaten, wie Gottfried van Swieten, Joseph von Sonnenfels, Aloys Blumauer und Joseph von Retzer befanden. Für die Erforschung der öffentlichen Meinung waren besonders die – häufig im Auftrag der Regierung entstandenen – Broschüren bedeutsam, die nach 1781 große Verbreitung fanden.<sup>20</sup> Joseph hatte auch Gegenschriften zugelassen, um das Interesse zu erhöhen.<sup>21</sup> Die meisten dieser Broschüren beschäftigten sich mit der Kirchenreform. Viele Verfasser waren Beamte, aber auch Schriftsteller und Dichter. Der Stellenwert der Reformen für den

<sup>19</sup> Harm KLUETING, *Der Josephinismus*, S. 243ff. (Nr. 94 und 95).

<sup>20</sup> Vgl. dazu die vielen Beispiele bei Leslie BODI, *Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781–1795*, Frankfurt/M. 1977, S. 117ff.; Hans WAGNER, *Josef II. und die öffentliche Meinung. Die Reformen des Kaisers im Spiegelbild der zeitgenössischen Publizistik*, Informationsdienst für Bildungspolitik und Forschung 247/248, 1976, S. 6 ff.; Ernst WANGERMANN, *Die Waffen der Publizität. Zum Funktionswandel der politischen Literatur unter Joseph II.*, Wien – München 2004, S. 95 ff.

<sup>21</sup> Vgl. Helmut REINALTER, *Österreich im friderizianischen Zeitalter*, S. 57 ff.

Staat wurde besonders in der Wochenzeitschrift „Die Wöchentlichen Wahrheiten für und über die Prediger in Wien“ ganz im Sinne der Aufklärung hervorgehoben; ähnlich in Wittolas wöchentlich erscheinender Kirchenzeitung.<sup>22</sup> Die Broschüren waren besser geeignet, die öffentliche Meinung zu beeinflussen als die Tagespresse, die erst am Anfang ihrer Entwicklung stand. Welche Bedeutung die Flugschriften hatten, zeigte besonders die Broschürenflut, die nach dem Erlass des Freimaurerpatents 1785/86 neuen Aufwind bekam.<sup>23</sup> Es gab allerdings auch Versuche, die Verbreitung der Schriften einzuschränken; im Fall eines Druckverbots sollte eine Kautions für das Armeninstitut eingezogen werden, was aber am Widerstand der Zensoren scheiterte. Zur raschen Verbreitung der Schriften mag nicht zuletzt der Umstand beigetragen haben, dass damit schnell Geld zu verdienen war. Diese gezielte Beeinflussungspolitik sorgte zwar für ein langes Nachwirken des Josephinismus, doch breite Schichten wurden auf diesem Weg nicht überzeugt.

Im Aufgeklärten Absolutismus ging es letztlich mehr um Systemstabilisierung als um Überwindung der tradierten politischen Ordnung. Der Josephinismus als österreichische Variante des Aufgeklärten Absolutismus war zweifelsohne die Steigerung eines politischen Herrschaftssystems, das durch Rationalität und Effizienz geprägt war und die bestehenden politischen und gesellschaftlichen Zustände seiner Konzeption und Zielsetzung unterwarf; er erzielte jedoch durch seine weitreichenden Reformen zumindest einen partiellen Systemwandel. Die Reformen trugen dazu bei, die nicht-privilegierten Bevölkerungsschichten in Österreich aus ihrer bisherigen politischen Inaktivität herauszuführen und sie zu einem stärkeren politischen Engagement anzuregen, das allerdings die von Joseph II. zu Beginn seiner Regierung gezogenen Grenzen überschritt. Da die Unzufriedenheit und Kritik breiter Bevölkerungskreise an der josephinischen Politik in den letzten Jahren seiner Regierung Ausmaße erreichte, die den Bestand des Staates zu bedrohen schienen, musste der Kaiser einen Großteil seiner Reformen kurz vor seinem Tod rückgängig machen.

Die Reformen des Kaisers auf dem Gebiet der Verfassung, Verwaltung, Justiz und Steuer, Wirtschaft, Kirche und Schule, vor allem aber die Rigorosität ihrer Durchsetzung hatten in der Monarchie von verschiedenen Seiten scharfe Reaktionen hervorgerufen. In manchen Ländern rückte ein Aufstand in den Bereich des Möglichen. In den Niederlanden herrschte bereits Aufruhr, die kritische Lage in Ungarn spitzte sich weiter zu, schließlich griffen die Proteste auch auf die deutsch-böhmischen Länder über. Die Ablehnung, die in erster Linie aus den unteren sozialen Bevölkerungsschichten kam, wurde häufig von Schriftstellern artikuliert, die zugleich auch Josephs II. Einstellung zu Wissenschaft und Literatur kritisierten.<sup>24</sup> Tatsächlich wurden Vertreter der Literatur vom Kaiser weitgehend verachtet und an seinem Hof kaum zugelassen, ob-

<sup>22</sup> Leslie BODI, *Tauwetter in Wien*, S. 128 ff.

<sup>23</sup> Zum Freimaurerpatent und zur Rolle der Freimaurerei vgl. auswahlweise Helmut REINALTER (Hg.), *Die Aufklärung in Österreich. Ignaz von Born und seine Zeit*, Frankfurt/M. 1981; Helmut REINALTER (Hg.), *Joseph II. und die Freimaurerei im Lichte zeitgenössischer Broschüren*, Graz - Wien 1986; Helmut REINALTER, *Am Hofe Josephs II.*, S. 44 ff.; Zum Text des Patents *Wiener Zeitung*, 11. Dezember 1785, Nr. 102; Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Vertrauliche Akten, Kart. 37, Patente und Zirkulare.

<sup>24</sup> Helmut REINALTER, *Aufgeklärter Absolutismus und Revolution*, S. 50 ff., auch S. 62 ff. (dort auch verschiedene Beispiele).

wohl diese Kreise sich gerade von ihm die Entwicklung Wiens zur Kulturmetropole des Reichs erwartet hatten. Hinter der Kunst- und Literaturverachtung des Kaisers standen freilich auch ökonomische Überlegungen, die darauf abzielten, das Geld, das für die Förderung von Kunst und Wissenschaft notwendig gewesen wäre, in den Staatskassen zurückzubehalten; überhaupt dienten viele der Reformen vorwiegend der Abdeckung finanzieller Bedürfnisse des Staates.

Der Unmut der Bevölkerung über die Auflösung der Bruderschaften und die Militärreformen steigerte sich im Zuge des Türkenkrieges noch weiter, als Bauern, Bürger, Handwerker und Beamte für die rasch ansteigenden Kriegskosten aufkommen mussten. Bei den Bauern stand besonders das Rekrutierungs- und Konskriptionssystem im Mittelpunkt der Kritik. In Folge des fortdauernden Krieges traten nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Störungen auf, und in den letzten Julitagen 1788 stürmte in Wien die erzürnte Menge wegen enormer Preissteigerungen die Bäckerläden. Obwohl der Kaiser eine eigene Kommission zur Herabsetzung der Preise einsetzte, konnte das Ansteigen des Preisniveaus nicht aufgehalten werden. Nicht weniger heftig kritisiert wurden auch die kirchlichen Reformen des Kaisers, da im Gegensatz zu den Intellektuellen und Aufklärern weite Teile der Bevölkerung, darunter besonders die Bauern, den behördlichen Eingriff in ihr traditionelles Brauchtum und geistiges und sozial-religiöses Leben ablehnten. Als weiterer Anlass zu Unruhen erwies sich vor allem das Wirksamwerden der großen Steuer- und Agrarreform. Zahlreiche Bauern aus allen Ländern und Provinzen der Monarchie weigerten sich, die Katastraloperate zu unterschreiben, weil sie sich mit ihrer Unterzeichnung zur Zahlung der neuregulierten Grundsteuer und Urbarien verpflichtet hätten.

Um den Gegensatz zwischen den ursprünglichen Absichten und der faktischen Entwicklung des Aufgeklärten Absolutismus zu beseitigen, sah sich Joseph II. gezwungen, neue Maßnahmen einzuleiten. Aus der Krisensituation des Aufgeklärten Absolutismus und durch die massive ständische Opposition ergaben sich für den Kaiser neue politische Richtlinien, die für die weitere Entwicklung der Monarchie entscheidend waren: die Neuorganisation der Polizei, die Änderung all jener Gesetze und Verordnungen, die die Verbreitung von areligiösen und revolutionären Ideen zur Folge hatten und weitreichende Konzessionen an die Stände. Damit wurde allerdings die Abkehr von den Reformen des Aufgeklärten Absolutismus eingeleitet.

Der in seiner Zeit wahrscheinlich aufsehenerregendste Zug des Josephinismus war, dass er im Interesse des staatlichen Absolutismus die Kirche in einer Art und Weise aus dem sozialen Leben ausschloss, wie es vergleichbar nur noch im jakobinischen Frankreich während der Revolution der Fall war. Josephs Erbe blieb jene Bürokratie, die das gesellschaftlich komplex strukturierte multinationale Reich bis zu dessen Untergang zusammenhielt. So wurde der Josephinismus zu Recht mit der Ausbildung des modernen Staates der österreichischen Monarchie in enge Verbindung gebracht und nicht nur als „Sonderform der Aufklärung“, sondern auch als „gesellschaftlich und kulturell-geistige Bewegung“ gedeutet, die eine „defensive Modernisierung“ in Österreich in Bewegung brachte, die weit in das 19. Jahrhundert hineinwirkte.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte* I, München 1987, S. 353 ff. und S. 363 ff.

### III. Die Freimaurerei unter Joseph II.

Die beiden päpstlichen Bullen im 18. Jahrhundert, die sich gegen die Freimaurerei gerichtet haben, sind in der Habsburgermonarchie nicht ohne Resonanz geblieben. So setzte sich zum Beispiel der Theologe, Exjesuit und Aufklärer Karl Michaeler 1782/83 mit ihnen kritisch auseinander. Michaeler, der Mitglied der Innsbrucker Freimaurerloge „Zu den drei Bergen“, Professor für Weltgeschichte an der Universität Innsbruck und später Kustos der Universitätsbibliothek Wien war, erwiderte auf die ihm gemachten Vorwürfe, dass er als Geistlicher Freimaurer sei, mit der Schrift „Beruhigung eines Katholiken über die päpstlichen Bullen wider die Freymäurerey...“<sup>26</sup> Darin führte er u. a. aus, dass alle Vorwürfe gegen die Freimaurerei letztlich darauf hinauslaufen, dass man nicht wisse, was sie sei und wollte. Punkt für Punkt verteidigte er sie gegen die päpstlichen Anschuldigungen. Der Papst habe, so betonte Michaeler, den Freimaurern nichts zu befehlen, da er sich besser auf rein geistige Dinge beschränken solle. Im Anhang zu dieser polemischen Schrift ist der volle lateinische Wortlaut der antifreimaurerischen Bulle Benedikts XIV. abgedruckt.

Die Gegner Michaelers replizierten auf diese kritischen Überlegungen mit der Gegenschrift „Vertheidigung zweoer päpstlichen Bullen wider den Freymaurer M...“, in der hervorgehoben wurde, dass die Stellungnahme des Weltpriesters eine negative Folge der Aufklärung sei.<sup>27</sup> Als Antwort auf diese Schrift, die Michaeler persönlich diffamierte, verfasste dieser einen „Nachtrag einiger Beruhigungen über die Entwürfe des Verfassers der neuesten Religionsbegebenheiten wider die Freymaurerey ...“ und ließ darüber hinaus ein „Anbedeutendes Nötchen“ folgen.<sup>28</sup> Im „Nachtrag“ hebt er nochmals die Gründe seiner Verteidigung hervor, dass der ruhigste und friedliebendste Mensch, wenn er angegriffen werde, der Welt die Grundsätze vorlegen müsse, die seine Handlungen bestimmen. Michaeler hatte sein Verbleiben im Bund der Brüder u. a. damit begründet, dass die Freimaurer in mehreren Ländern Europas ungestört ihre Arbeiten abhalten durften und sich darunter viele ehrenwerte und rechtschaffene Menschen befänden. Im „Nötchen“ nennt er die Polemik des Verfassers „großmaulig, schnalzend und hochtrabend“.

Auch auf diese beiden Repliken reagierten die Gegner Michaelers mit einer neuen Polemik „Wider den Freymaurer M ... und sein Nötchen von 36 Seiten. Anhang zur Ver-

<sup>26</sup> [Karl MICHAELER], *Beruhigung eines Katholiken über die päpstlichen Bullen wider die Freymäurerey*, Kosmopolis 5782 (Nürnberg 1782) (vgl. Dokument Nr. 1); über ihn s. *Oesterreichische Biedermannschronik. Ein Gegenstück zum Fantasten und Prediger-Almanach. Erster Theil*, Freiheitsburg 1784 (Nöthiger Anhang), S. 217 ff., 117 ff. (Dip. 266); Constant von WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich XVIII*, Wien 1868, S. 208 ff.; Ludwig RAPP, *Freimaurer in Tirol*, Innsbruck 1867, S. 78 ff.; Berthold MAYR, *Die Lehrkanzeln für Geschichte an der Philosophischen Fakultät Innsbruck und ihre Träger (1735-1914)*, masch. Hs., Innsbruck 1956, S. 36 ff.; Helmut REINALTER, *Geheimbünde in Tirol*, Bozen 1982.

<sup>27</sup> *Vertheidigung zweoer päpstlichen Bullen wider den Freymaurer M ...*, Osbor (Augsburg) 1783 (der Verfasser war Heinrich Sautier [Servati]).

<sup>28</sup> [Karl MICHAELER], *Nachtrag einiger Beruhigungen über die Entwürfe des Verfassers der neuesten Religionsbegebenheiten wider die Freymaurerey. Vom Verfasser der Beruhigung über die päpstlichen Bullen*, Kosmopolis 1783 (Nürnberg; vgl. Dokument Nr. 2); vgl. auch Ludwig RAPP, *Freimaurer in Tirol*, S. 89; Constant von WURZBACH, *Biographisches Lexikon XVIII*, S. 211. – Der Herausgeber der „neuesten Religionsbegebenheiten ...“ war H. M. G. Köster.

teidigung der päpstlichen Bullen gegen die Maurerey“.<sup>29</sup> Darin spiegelt sich die ganze Härte, mit der diese Auseinandersetzung geführt wurde. So schreibt er Verfasser u. a., Michaeler habe 36 volle Seiten in seinem „Nötchen“ beschmiert. Mit dieser scharfen Polemik endeten die Auseinandersetzungen, die von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurden. Michaeler gehörte in Wien dem Kreis um Ignaz von Born an. Friedrich Münter bezeichnete ihn 1784 in seinem Tagebuch als „stillen“, „bescheidenen“ und „herrlichen“ Kopf.<sup>30</sup>

Am 12. März 1781 wurde in Wien die Loge „Zur wahren Eintracht“, ursprünglich eine Abspaltung der Loge „Zur gekrönten Hoffnung“, ins Leben gerufen, die für die weitere Entwicklung der Freimaurerei in Österreich große Bedeutung erlangen sollte.<sup>31</sup> Sie unterstützte die Gründungen neuer Logen in den Provinzen der Habsburgermonarchie und arbeitete dort aktiv mit. Der deputierte Provinzial-Großmeister und Herzoglich-Sachsen-Weimarische Resident am Wiener Hof, Christian Bernhard von Isenflamm, hatte die Bildung einer Eliteloge ins Auge gefasst, die in der Folge tatsächlich aufgebaut werden konnte. Hatte zunächst der Hofchirurg Ignaz Fischer die nominelle Leitung der Loge übernommen – Isenflamm lehnte wegen seiner öffentlichen Stellung eine Funktion ab –, so kam später Hofrat Ignaz Edler von Born mit seinem Kreis dazu, der bald als Meister vom Stuhl die Loge zu einem elitären Bund mit literarisch-wissenschaftlicher Tendenz machte.<sup>32</sup>

Born wurde am 26. 12. 1742 in Kapnik in Siebenbürgen geboren und besuchte später in Hermannstadt mit seinem jüngeren Bruder das Piaristengymnasium. Um 1755 kam er zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien, anschließend nach Prag, wo er die Rechte studierte. Auf einer Europareise vertiefte er seine naturwissenschaftlichen Interessen. Von großer Bedeutung für die Ausprägung seines Weltbildes wurde die Gruppe um Joseph Riegger, Joseph von Sonnenfels und Joseph von Born in Prag, die eine kleine Privatakademie der schönen Künste, eine „Deutsche Gesellschaft“ gründen wollte. Born war später bemüht, die „Böhmische Gelehrte Privatgesellschaft“ ins Leben zu rufen, deren besonderer Förderer der Bischof von Leitmeritz, Ernst Graf Wald-

<sup>29</sup> *Wider den Freymaurer M ... und sein Nötchen von 36 S. Anhang zur Verteidigung der päpstlichen Bullen gegen die Maurerey*, Osbor (Augsburg) 1784. – Die Auseinandersetzung ist bei H. REINALTER, *Geheimbünde in Tirol*, im Abschnitt „Kirche, Christentum und Freimaurerei“ ausführlich beschrieben.

<sup>30</sup> Vgl. dazu Helmut REINALTER, *Geheimbünde in Tirol*, S. 194.

<sup>31</sup> Vgl. dazu Edith ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Freimaurerei im josephinischen Wien. Aloys Blumauers Weg vom Jesuiten zum Jakobiner*, Wien 1975; Hans WAGNER, *Die Loge „Zur wahren Eintracht“ 1781–1785. Das Ende der österreichischen Freimaurerei im 18. Jahrhundert*, in: Festschrift „Fünf Jahre Libertas“, Wien 1956, S. 24 ff.; DERS. (Bearb.), *Freimaurerei um Joseph II. Die Loge zur wahren Eintracht, Ausstellungskatalog*, Wien 1980; Otto Erich DEUTSCH, *Kaiser Joseph und die Freimaurer*, Wiener Geschichtsblätter 20/4, 1965, S. 489; Helmut REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurerei im Lichte zeitgenössischer Broschüren*, Unsere Heimat 51/3, 1980, S. 193 ff.

<sup>32</sup> Über Born vgl. Paul HOFER, *Ignaz von Born. Leben – Leistung – Wertung*, masch. Diss., Wien 1955; Edwin ZELWEKER, *Ignaz von Born*, Bad Kissingen 1956; Heinz STANESCU, *Ignaz von Born*, Österreich in Geschichte und Literatur 14/7, 1970, S. 369 ff.; Mikuláš TEICH, *Ignaz von Born als Organisator wissenschaftlicher Bestrebungen in der Habsburger-Monarchie*, in: Wissenschaftspolitik in Mittel- und Osteuropa, hg. von Eric Amburger u.a. (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 3), Berlin 1976, S. 195 ff.; Jaroslav VÁVRA, *Ignaz von Born als führende Persönlichkeit der Aufklärungsepoche in Böhmen*, in: Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa, Berlin 1979, S.141 ff.; Helmut REINALTER (Hg.), *Die Aufklärung in Österreich*.

stein, war. In dieser Gesellschaft manifestierte sich der enge Konnex zwischen wissenschaftlichen Gesellschaften und Akademien des 18. Jahrhunderts einerseits und den Freimaurerlogen andererseits. So stand die „Böhmische Gelehrte Privatgesellschaft“ in enger Verbindung mit der Prager Loge „Zu den drei gekrönten Säulen“ und edierte mehrere Periodika wie die „Acta litteraria Bohemiae et Moraviae“ und die „Prager gelehrten Nachrichten“, an denen Born mitarbeitete. Im Jahre 1776 erhielt Born einen Ruf an das Kaiserliche Naturalienkabinett, wo er sich große Verdienste um die Systematisierung und Modernisierung der Sammlung erwarb. Nach 1780 veröffentlichte er seine ersten politisch-satirischen Werke, in deren Mittelpunkt die Josephinische Klosterreform stand.<sup>33</sup>

Wann Born in den Freimaurerbund aufgenommen wurde, ist leider unbekannt. Mit Sicherheit wissen wir aber, dass er 1770 Geselle in der Prager Loge „Zu den drei gekrönten Säulen“ war und in Wien – nachdem er sich 1772 von der Prager Loge zurückgezogen hatte – der 1781 gegründeten Loge „Zur wahren Eintracht“ beitrug. Rituell eingeführt wurde er durch den Pensionär des fürstlichen Liechtensteinischen Hauses, den Afrikaner Angelo Soliman, mit dem Born befreundet war. Im März 1782 wurde er bereits Meister der Loge und entwarf im „Journal für Freymaurer“ programmatische Richtlinien für ihre geistige Ausrichtung:

„Ist Wahrheit, Weisheit und Beförderung der Glückseligkeit des ganzen Menschengeschlechtes nicht auch der eigentliche Endzweck unserer Verbindung ...?“<sup>34</sup> Born wollte unter seiner Hammerführung die Aufgabe einer Loge mit jenen einer Gesellschaft der Wissenschaften vereinen, was auch Ludwig Abafi (Aigner) in seiner Geschichte der Freimaurerei bestätigt: „Von Anfang an war Born von dem Wunsch geleitet, ähnlich wie in Prag eine Gesellschaft der Wissenschaften zu gründen und seiner Loge das Ansehen einer Akademie in nuce zu verleihen, wie denn die Mitglieder derselben, größtenteils hervorragende Männer, zu den ersten Capacitäten der Wissenschaft und Kunst zählten. Der ausgesprochene Zweck seiner Loge aber war, zur Beförderung der nunmehr von der Regierung begünstigten Gewissens- und Denkfreiheit zu wirken und den Aberglauben und die Schwärmerei, mithin also auch die Hauptstütze von Beidem, das Mönchswesen, zu bekämpfen.“<sup>35</sup>

Born setzte sich nicht öffentlich für die Gründung einer kaiserlichen Akademie in Wien ein, da er den Akademiegedanken in der Freimaurerei verwirklichen wollte.<sup>36</sup> Für diesen Plan bot sich besonders die Loge „Zur wahren Eintracht“ an, an deren Spitze von Anfang an Männer der Wissenschaft standen. Unter Führung Borns, dem es gelungen war, die wissenschaftlich bedeutendsten Männer Wiens in seiner Loge zusammenzufassen, wurde die „Wahre Eintracht“ zu einer Eliteloge, deren Mitgliederzahl innerhalb eines Jahres

<sup>33</sup> P. HOFER, *Ignaz von Born*, S. 5 ff., bes. S. 23 f.; Josef PEZZL, *Lebensbeschreibung des Fürsten Raimund Montekukkuli, des Fürsten Wenzel Lichtenstein und des Hofrathes Ignatz von Born*, Wien 1972, S. 254.

<sup>34</sup> *Journal für Freymaurer. Als Manuskript gedruckt für Brüder und Meister des Ordens. Herausgegeben von den Brüdern der Loge zur wahren Eintracht im Orient von Wien 1/1, 1784*, S. 3 ff. (Vorerinnerung) und bes. S. 130 f.

<sup>35</sup> Ludwig ABAFI, *Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn IV*, Budapest 1893, S. 283.

<sup>36</sup> Edith ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Eine freimaurerische Akademie der Wissenschaften in Wien*, in: *Revolution und Demokratie in Geschichte und Literatur*. Zum 60. Geb. von Walter Grab, hg. von Julius H. Schoeps und Imanuel Geiss, Duisburg 1979, S. 151 ff.

von 36 um das Doppelte stieg und sich bis 1785 verfünffachte.<sup>37</sup> Born legte kurz nach seiner Übernahme der Leitung seinen Brüdern ein Konzept vor, in dem er die Umwandlung der Instruktionslogen in Übungslogen vorschlug, in deren Rahmen die Brüder eigene Aufsätze aus den Gebieten der Moral, der Naturlehre und der Mathematik vorlesen sollten. Daraus geht hervor, dass er im Rahmen der Freimaurerei ein wissenschaftliches Forum gründen wollte. 1783 trat dann auch die Loge mit der Zeitschrift „Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien“ an die Öffentlichkeit.<sup>38</sup> Die Vorträge und Aufsätze aus den Übungslogen wurden aber 1784 im neu gegründeten „Journal für Freymaurer“ publiziert, dessen Redakteur der Mitherausgeber des „Wiener Musenalmanachs“, Aloys Blumauer, war.<sup>39</sup> Vor der Redaktion des „Journals“ fungierte Blumauer auch als Herausgeber der „Wiener Realzeitung“, die Ende 1786 eingestellt wurde. Der bedeutende deutsche Schriftsteller und spätere Jakobiner Georg Forster, selbst Freimaurer, schrieb anlässlich seines Wienaufenthaltes über die Loge „Zur wahren Eintracht“ und deren „Journal“ an seinen Freund Sömmering: „Die Loge zur wahren Eintracht ist diejenige, welche am allermeisten zur Aufklärung wirkt. Sie gibt ein Journal für F. M. heraus, worin über Glauben, über den Eid, über die Schwärmerei, über die Ceremonien, kurz über alles freier gesprochen wird, als man bei uns, das heißt in Niedersachsen herum, thun würde“,<sup>40</sup> und umriss damit die Zielsetzung und Bedeutung der Wiener Eliteloge unter Borns Leitung.

Die Freimaurer bedienten sich unter Joseph II., um sich in der Öffentlichkeit eine breitere Einflussbasis zu schaffen, sehr gerne der Presse. Als Leiter oder Mitarbeiter verschiedener Zeitungen und Zeitschriften ergriffen sie jede Gelegenheit, im Sinne der Freimaurerei zu wirken, wobei sie sich in ihrer publizistischen Tätigkeit streng an die Grundsätze der allgemeinen Konstitution hielten. So wurde auch das bereits erwähnte „Journal“ ganz in diesem Sinne geführt,<sup>41</sup> dessen Zweck in der „Vorerinnerung“ stand: Den „für die Maurerey so traurigen Folgen der Gleichgültigkeit ihrer oft schätzbarsten Glieder vorzubeugen, dem maurerischen Publikum unseren Orden in seiner eigenthümlichen, schönsten und seiner würdigsten Gestalt darzustellen, den forschbegierigen Geist ihrer Glieder nur auf fruchtbare und zu dem Wohl der Menschheit gleichlaufende Wege zu leiten, kurz, der Maurerey wahrhaftige Mitarbeiter ... zu geben ...“.<sup>42</sup> Auch die „Realzeitung“, die stets bemüht war, Wissen und Aufklärung zu

<sup>37</sup> E. ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Eine freimaurerische Akademie der Wissenschaften in Wien*, S. 159; H. REINALTER, *Aufklärung, Freimaurerei und Jakobinertum*, S. 246.

<sup>38</sup> E. ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Eine freimaurerische Akademie der Wissenschaften in Wien*, S. 160 ff.; DIES., *Freimaurerei im josephinischen Wien*, S. 64 f.

<sup>39</sup> E. ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Freimaurerei im josephinischen Wien*, S. 66 ff.; DIES., *Ausstrahlungen des „Journals für Freimaurer“*, in: *Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa*, S. 103 ff. – Über Blumauer vgl. DIES., *Aloys Blumauer – Jesuit, Freimaurer, Jakobiner*, in: *Jakobiner in Mitteleuropa*, hg. von Helmut Reinalter, Innsbruck 1977, S. 363 ff.; Helmut REINALTER, *Aloys Blumauer und die Freimaurer*, Zeitschrift für Internationale Freimaurerforschung 15, 2006, S. 9 ff.

<sup>40</sup> Brief vom 4. August 1784, in: Hermann Hettner (Hg.), *Georg Forsters Briefwechsel mit S. Th. Sömmering*, Braunschweig 1877, S. 108.

<sup>41</sup> Gudrun JUNASCHEK, *Die publizistische Tätigkeit der Freimaurer zur Zeit Josephs II. in Wien*, masch. Diss., Wien 1964; Ursula von TSCHURTSCHENTHALER, *Die Publizistik im josephinischen Wien und ihr Beitrag zur Aufklärung*, masch. Diss., Wien 1957; bereits überholt: Isaac SCHATTNER, *Die josephinische Aufklärungsliteratur*, masch. Diss., Wien 1925.

<sup>42</sup> *Journal für Freimaurer* 1/1, 1784, S. 9 f.

verbreiten, zählte zu ihren Herausgebern und Mitarbeitern zahlreiche Freimaurer.<sup>43</sup> Schon 1777 publizierte Joseph von Sonnenfels dort verschiedene Abhandlungen, und auch Born war in diesem Jahr mit ihr in Verbindung getreten.<sup>44</sup> Über die Realzeitung versuchten die Brüder, auf die öffentliche Meinung zu wirken, indem sie sich am Kampf gegen Aberglauben und Vorurteile beteiligten, die übernommenen Missstände kritisierten, die Reformpolitik des Kaisers unterstützten und bemüht waren, die Grundlagen für ein freies geistiges Leben zu schaffen. Dass das „Journal“ eine gut funktionierende Organisations- und Korrespondenzzentrale war und eine nicht zu unterschätzende Ausstrahlung hatte, konnte 1979 Edith Rosenstrauch in einer kleinen Studie aufzeigen.<sup>45</sup> Die Broschürenflut, die 1781 unter Joseph II. ihren Anfang nahm und mit dem Aufstieg der Freimaurerei in der Habsburgermonarchie parallel lief, sollte dann vier Jahre später durch das Freimaurerpatent einen letzten Höhepunkt erreichen.

Das kaiserliche Handbillet vom 11. Dezember 1785 stand in einem engen Zusammenhang mit der Gründung der Österreichischen Großen Landesloge von 1784, mit der die Einigung und Zusammenfassung sämtlicher Logen in der Habsburgermonarchie – mit Ausnahme der österreichischen Niederlande – vollzogen wurde.<sup>46</sup> Dabei spielte Borns Tätigkeit in Richtung einer einheitlichen freimaurerischen Organisation eine wesentliche Rolle, wobei mit der Gründung der Großen Landesloge auch eine Nebenabsicht verbunden war: man wollte die österreichische Freimaurerei von Rosenkreuzern, Alchimisten, „Asiatischen Brüdern“ und magischen Vereinigungen säubern.<sup>47</sup> Mit

<sup>43</sup> Lucia FRANC, *Die Wiener Realzeitung. Ein Beitrag zur Publizistik der thesesianisch-josephinischen Epoche*, masch. Diss., Wien 1952.

<sup>44</sup> Über Sonnenfels vgl. Robert A. KANN, *Kanzel und Katheder*, S. 149 ff.; Leslie BODIE, *Tauwetter in Wien*, S. 39 ff.; Karl Heinz OSTERLOH, *Joseph von Sonnenfels und die österreichische Reformbewegung im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus*, Lübeck - Hamburg 1970; Helmut REINALTER, *Joseph von Sonnenfels und die Französische Revolution*, Innsbrucker Historische Studien 1, 1978, S. 77 ff.; Grete KLINGENSTEIN, *Akademikerüberschuß als soziales Problem im aufgeklärten Absolutismus. Bemerkungen über eine Rede Joseph von Sonnenfels' aus dem Jahre 1771*, in: *Bildung, Politik und Gesellschaft*, hg. von Grete Klingenstein, Heinrich Lutz, Gerald Stourzh, Wien 1978, S. 165 ff.; Helmut REINALTER (Hg.), *Joseph von Sonnenfels*.

<sup>45</sup> E. ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Ausstrahlungen des „Journals für Freimaurer“*, S. 103 ff.; DIES., *Freimaurerei im josephinischen Wien*, S. 66 ff.

<sup>46</sup> Hans WAGNER, *Die Lombardei und das Freimaurerpatent Josephs II. von 1785*, MÖStA 31, 1978, Festschrift H. Blaas, S. 136 ff.; Ludwig ABAFI, *Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn IV*, S. 115 f.; über das Patent S. 143 ff.; Helmut REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurerei*, S. 196 ff.

<sup>47</sup> Vgl. dazu den Brief Geblers an Nicolai vom 16. 2. 1785, in: Edwin ZELWEKER, *Ignaz von Born*, S. 79. – Über die erwähnten Geheimbünde vgl. bes. Karl R. H. FRICK, *Die Erleuchteten. Gnostisch-theosophische und alchemistisch-rosenkreuzerische Geheimgesellschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Neuzeit*, Graz 1973; *Geheimgesellschaften und Geheimbünde* (Moderne Universalgeschichte der Geheimmwissenschaften 3), Düsseldorf - Wien 1979; Eugen LENNHOF, *Politische Geheimbünde*, München - Wien 1968; Jacob KATZ, *Jews and Freemasons in Europe 1723-1939*, Cambridge/Mass. 1970, S. 26 ff.; Fritz L. FRÖHLICH, *Der Orden der Ritter und Brüder St. Johannes des Evangelisten aus Asien in Europa*, Quatuor-Coronati-Berichte 2, 1975, S. 5 ff.; Horst MÖLLER, *Die Gold- und Rosenkreuzer. Struktur, Zielsetzung und Wirkung einer antiaufklärerischen Geheimgesellschaft*, in: *Geheime Gesellschaften*, hg. von Peter Christian Ludz, Heidelberg 1979, S. 153 ff.; vgl. weiters den Nachdruck H. JENNINGS, *Die Rosenkreuzer. Ihre Gebräuche und Mysterien*, Schwarzenburg 1979; vgl. auch den Abschnitt über Freimaurerei und Geheimbünde in der Einführung von Helmut REINALTER, *Der Jakobinismus in Mitteleuropa*, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1981, S. 41 ff., bes. S. 134 ff.

der Vereinigung aller Logen schüttelten diese auch die Abhängigkeit vom Ausland (von Berlin) ab, was natürlich ganz den Intentionen Josephs II. entsprach, der bereits 1781, kurz nach dem Antritt der Alleinregierung, das Verbot erneuern ließ, wonach es den Orden untersagt war, auswärtige Obere anzuerkennen oder Geldabgaben an sie zu leisten.<sup>48</sup>

Angesichts dieser Tatsache und aufgrund des Aufschwungs, den die Logen in den ersten Regierungsjahren Josephs II. genommen haben, erscheint es im ersten Moment unverständlich, dass der Kaiser sein „Freimaurerpatent“ erließ, mit dem praktisch die Logen der Polizeiaufsicht unterstellt wurden. Der Kaiser war kein Freimaurer, unterhielt aber Kontakte zu einzelnen Mitgliedern des Bundes. Eine Erklärung der Ursachen, die zum Erlass des Handbilletts von 1785 führten, muss indes tiefer greifen und auf die komplexen Zusammenhänge zwischen Aufgeklärtem Absolutismus und geheimen Gesellschaften eingehen. Sicher ist jedenfalls, dass der absolute Herrscher trotz aufgeklärter Einstellung das geheime Wirken der Freimaurer nicht akzeptieren wollte, da es im Gegensatz zu den Grundsätzen des Absolutismus stand.<sup>49</sup> Zwar wurde die positive Entwicklung der Freimaurerei in den ersten Regierungsjahren Josephs von oben unterstützt, da der Kaiser zur Propaganda für seine Reformen zuverlässige Helfer benötigte, doch mussten diese Absichten und „die geplante straffe Führung durch die Große Landesloge mit ihren zentralistischen und undemokratischen Tendenzen das Eigenleben der Loge stören und Widerstände hervorrufen.“<sup>50</sup>

Dazu kam der politische Plan des Kaisers, das österreichische Belgien gegen Bayern einzutauschen, den er mit Unterstützung der Illuminaten verwirklichen wollte.<sup>51</sup> Ähnlich wie in München die Loge „Theodor zum guten Rath“ als Pflanzschule des Illuminatenordens fungierte, war in Wien vor allem die Loge „Zur wahren Eintracht“ ein Zentrum dieser Richtung, von wo aus dann auch andere Logen in der Habsburgermonarchie unterwandert wurden. Die Mitglieder des Illuminatenordens trugen eigene Geheimnamen, die wir teilweise aus Münters Tagebuch und Briefen entnehmen können.<sup>52</sup>

<sup>48</sup> Ludwig ABAFI, *Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn IV*, S. 66 f.

<sup>49</sup> Helmut REINALTER, *Aufklärung, Freimaurerei und Jakobinertum*, S. 52; E. ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Freimaurerei im josephinischen Wien*, S. 59 ff.; DIES., *Eine freimaurerische Akademie der Wissenschaften*, S. 165 f.

<sup>50</sup> Hans WAGNER, *Die Lombardei und das Freimaurerpatent Josephs II.*, S. 138. – Über den Einfluss der Freimaurer auf die josephinischen Reformen und die Propaganda vgl. Hans WAGNER, *Die Freimaurer und die Reformen Kaiser Joseph II.*, *Quatuor Coronati Jahrbuch* 14, 1977, S. 55 ff.; DERS., *Joseph II. und die öffentliche Meinung*, S. 6 ff.; H. REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurerei*, S. 200 ff.

<sup>51</sup> Vgl. dazu Paul Peter BERNARD, *Joseph II. and Bavaria. Two 18<sup>th</sup> Century attempts at German unification*, Den Haag 1965; Ludwig HAMMERMAYER, *Die Aufklärung in Wissenschaft und Gesellschaft*, in: *Handbuch der bayerischen Geschichte II*, hg. von Max Spindler, München 1966, S. 130 f., S. 1050 ff.; DERS., *Der Geheimbund der Illuminaten und Regensburg*, *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 110, 1970, S. 69 ff.; Karl Otmar von ARETIN, *Bayerns Weg zum souveränen Staat, Landstärke und konstitutionelle Monarchie 1714–1818*, München 1976, S. 64 ff., bes. S. 74 ff.; H. WAGNER, *Die Lombardei und das Freimaurerpatent Josephs II.*, S. 150.

<sup>52</sup> Ojvind ANDREASEN (Hg.), *Aus den Tagebüchern Friedrich Münters. Wander- und Lehrjahre eines dänischen Gelehrten* (Frederik Münter. Et Mindeskraft II–IV), Kopenhagen – Leipzig 1937, 2. u. 3. Teil; Helmut REINALTER, *Aufklärung, Freimaurerei und Jakobinertum*, S. 259 f.; E. ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Freimaurerei im josephinischen Wien*, S. 56 ff.; Ludwig ABAFI, *Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn IV*, S. 116 ff. – Über den Illuminatenorden vgl. Richard van DÜLMEN,

Da die Illuminaten Organisationsformen konspirativer Tätigkeit entwickelten und ein gut funktionierendes Organisationsnetz hatten, wollte Joseph II. auf sie zurückgreifen. Da aber dieses Projekt letztlich scheiterte und sich die Konspiration der Illuminaten im Vergleich zum Spitzeldienst Friedrichs II. von Preußen als unzureichend herausgestellt hatte, war für Joseph kein Grund mehr vorhanden, die Aktivitäten der Freimaurerlogen weiterhin ohne staatliche Kontrolle zu erlauben. In Bezug auf Preußen hegte der Kaiser zudem noch starke Befürchtungen, dass Friedrich II. sich in politischen Fragen der Freimaurer und Illuminaten bedienen könnte, wobei es hier vor allem um die Einflussnahme des preußischen Königs, der selbst Freimaurer war, auf österreichische Angelegenheiten über den Umweg der Logen ging.<sup>53</sup>

#### IV. Die Broschürenflut nach dem Freimaurerpatent

Das bereits erwähnte kaiserliche Handbillet war Anlass einer erneuten Broschürenflut,<sup>54</sup> die schon 1781 ihren Anfang genommen hatte und nun neuen Aufwind bekam. Dazu stellte Johann Rautenstrauch 1786 fest: „Schwerlich würde eine der wichtigsten Staatsveränderungen mehr Aufsehen erregt haben, als diese Vorordnung. Eingeweihte und Profane stuzten; Denker und Nichtdenker, Klerisey und Pöbel, Stuzer und Koketten, Weiber und Mädchen fiengen plötzlich an, von einem Gegenstand zu sprechen, den sie nicht kannten, und desto verwegener davon zu urtheilen, je weniger

---

*Der Geheimbund der Illuminaten. Darstellung - Analyse - Dokumentation*, Stuttgart - Bad Cannstatt 1975; DERS., *Der Geheimbund der Illuminaten*, Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 36/3, 1973, S. 793 ff.; Hans GRASSL, *Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765-1785*, München 1968; Eberhard WEIS, *Montgelas 1759-1799. Zwischen Revolution und Reform*, München 1971, S. 33 ff.; Wolfgang HOFTER, *Das System des Illuminatenordens und seine soziologische Bedeutung*, masch. Diss., Köln 1956; Reinhart KOSELLECK, *Adam Weishaupt und die Anfänge der bürgerlichen Geschichtsphilosophie in Deutschland*, Tijdschrift voor de studie van de verlichting 4, 1976, S. 317 ff.; Manfred AGETHEN, *Mittelalterlicher Sektentypus und Illuminatenideologie. Ein Versuch zur geistesgeschichtlich-soziologischen Einordnung des Illuminatenbundes*, in: *Geheime Gesellschaften*, S. 121 ff.; Norbert SCHINDLER, *Aufklärung und Geheimnis im Illuminatenorden*, in: *Geheime Gesellschaften*, S. 203 ff.; Ludwig HAMMERMAYER, *Illuminaten in Bayern. Zur Geschichte, Fortwirken und Legende des Geheimbundes*, in: *Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1782-1825*, hg. von Hubert Glaser (Wittelsbach und Bayern III/I) München - Zürich 1980, S. 146 ff.; Helmut REINALTER, *Das Weltall als Wirkung einer „höchsten Ursache“. Zur Geschichtsphilosophie und Struktur des Illuminatenordens*, in: *Tradition und Entwicklung. Festschrift Eugen Thurnher zum 60. Geb.*, hg. von Werner M. Bauer, Achim Masser und Guntram A. Plangg, Innsbruck 1982, S. 291 ff. Vgl. auch Manfred AGETHEN, *Geheimbund und Utopie, Illuminaten, Freimaurer und deutsche Spätaufklärung*, München 1984; Helmut REINALTER (Hg.), *Der Illuminatenorden (1776-1785/87). Ein politischer Geheimbund der Aufklärungszeit*, Frankfurt/M. - Berlin - Bern - New York - Paris - Wien 1997.

<sup>53</sup> Auf dieses Problem haben später unter Kaiser Leopold II. auch der ehemalige Gubernialsekretär aus Galizien, Gabelhofer, und Polizeiminister Graf Perggen in seinem „Bericht an Seine Majestät, die Illuminaten und andere geheime Gesellschaften betreffend, und die Art, Ihnen vorzubeugen“ hingewiesen, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Vertrauliche Akten (HHStA, VA) 41; vgl. auch Helmut REINALTER, *Aufklärung, Freimaurerei und Jakobinertum*, S. 250.

<sup>54</sup> Helmut REINALTER (Hg.), *Joseph II. und die Freimaurer*; Otto Erich DEUTSCH, *Kaiser Joseph und die Freimaurer*, S. 490 f.; Leslie BODI, *Tauwetter in Wien*, S. 230 f.

sie wußten, und so wurden die Freymäurer ... das Steckenpferd des Publikums, worauf Jedes, ohne Unterschied, nach Gefallen herum gallopierte wollte.“<sup>55</sup> Innerhalb der josephinischen Publizistik spielte Rautensrauch eine wesentliche Rolle. Besonders heftig wandte er sich 1786, als die Vorzensur vorübergehend aufgehoben wurde, gegen die angeblichen „Hyänen im Schafspelz“. In der anonym erschienenen Broschüre „Wie lange noch?“ polemisierte er heftig gegen den Verleger Wucherer, den er „vor den Richterstuhl des gesamten Publikums der Kaiserstaaten“ forderte. Broschüren dieser Art waren nur aufgrund der josephinischen Zensur, die sehr großzügig gehandhabt wurde, möglich. Der Grundsatz, dass nur ein Minimum an Verboten ausgesprochen werden sollte, wurde nun umgehend realisiert.<sup>56</sup> Obwohl die Enttäuschung über den Inhalt des Patents groß war, brachten die Freimaurer zunächst ihre Ablehnung nicht offen zum Ausdruck, da sie aus taktischen Gründen durch ein Lob des Gesetzes noch einige Einschränkungen desselben zu erreichen hofften, wie zum Beispiel durch Blumauers Gedicht „Joseph der Zweyte, Beschützer des Freymaurerordens“, oder Prandstetters Gedicht „Maurerfreude“, das eine leidenschaftliche Bejahung der kaiserlichen Verfügung über die Freimaurerei enthält und den Kaiser in höchsten Tönen lobt. In der vierten Strophe des Gedichts von Blumauer wird auf den vom Kaiser erwähnten Schutz hingewiesen:

„Joseph, der so eben von den Horden  
Träger Mönche seinen Staat befreyt,  
Schätzt und schützt dafür nun einen Orden,  
Der sich ganz dem Wohl der Menschheit weith.“

Auch Leon und Ratschky priesen die Verordnung und betonten ihren Vorteil für die Freimaurerei.

Neben diesen positiven, mehr als formale Verbeugung vor dem Kaiser aufzufassenden Beiträgen erschienen auch Broschüren,<sup>57</sup> die in scharfer Opposition zum kaiserlichen Handbillet stand, wie die Schriften „Joseph der Zweyte und die Freymaurer, was der Erstere gethan hat, und die Letzteren hätten thun wollen“, „Was ist Gaukeley? oder vielmehr Was ist nicht Gaukeley?“ und „Drey Briefe über die neueste Maurer-Revolution in Wien. An einen Freymaurer zur anerkannten Unschuld in P.“. Was die Freimaurer besonders störte, war nicht so sehr die Reduzierung der Logenzahl, sondern die Geringschätzung Josephs II., der ihre Arbeiten und Zeremonien als „Gaukeleyen“ bezeichnet hatte. Blumauer entgegnete der Frage „Was ist Gaukeley?“ mit der Gegenfrage: „Was sind die goldenen Vliese, was die Kreutze, was die Ordensbänder, was Kronen, was Zepter, was alles das äußere Flitterwerk der Weltgrossen? Sind diese immer die ächten, untrüglichen Kennzeichen ihrer inneren Grösse? Nicht wahr, eben so wenig, ja viel weniger, als diejenigen Zeremonien und Zeichen der Freyen,

<sup>55</sup> Johann RAUTENSTRAUCH, *Gesammelte Bemerkungen und Urtheile über die k.k. Verordnung in Ansehung der Freymäurer, und ihren Orden überhaupt. Der kleinen Zahl ächter Mäurer und dem eben so kleinen Theil des unbefangenen Publikums gewidmet*, Wien 1786, S. 5 f. (vgl. Dokument Nr. 5).

<sup>56</sup> Hans WAGNER, *Die Zensur in der Habsburger Monarchie (1750-1810)*, in: *Buch- und Verlagswesen im 18. Jahrhundert*, hg. von Herbert G. Göpfert, Gerard Kozierek und Reinhard Wittmann, Berlin 1977, S. 28 ff.

<sup>57</sup> Helmut Reinalter, *Joseph II. und die Freimaurer*, S. 193 ff. (auch für die folgenden Zitate).

die du für Gaukeleyen ausgabest? -- *Religion* und *Staat* haben, in diesem Verstande genommen, ihre tausend Gaukeleyen; Gaukeleyen, die der ächte Weise mit beredtem Stillschweigen verlacht, obschon sie dem Pöbel – er mag nun der goldene oder bleyerne Pöbel seyn – Ehrfurcht und Unterthänigkeit abnöthigen.“ Blumauer bestreitet die Probleme der Freimaurerei und betont in seiner Schrift ausdrücklich, dass der Orden keine Gebrechen habe. Gleichzeitig gibt er allerdings zu, dass einige seiner Mitglieder zur Beunruhigung Veranlassung geben. Unter anderem hebt er auch einige Tatsachen hervor, die die Freimaurerei belastet hätten: „Wahr ist es, daß sich verschiedene Witzlinge sammelten und sich den Namen der Freyen anmaßten, wo sie doch kaum die Handlanger der ächtbauenden Mäurer seyn dürften ... Wahr ist es, daß seit einer geraumen Zeit die wichtigsten Verbrecher, da man sie gefangen nahm, Freymäurer zu seyn sind befunden worden ... Wahr ist es, daß die Freyen in ihren Versammlungen verschiedene Zeremonien begehen, welche von einem Profanen für eben so viele Gaukeleyen dürften angesehen werden ... Wahr ist es, daß die Freyen einen dem Schein nach unbilligen Einfluß auf das Glück oder Unglück vieler profanen Genien haben ... Wahr ist es endlich, daß der Mäurer-Orden für eine Art von Staat im Staat angesehen, folglich auch so wenig, als der Jesuiten-Orden in einer wohlbestellten Monarchie möge gestattet werden. Daß der Mäurer-Orden ein Staat im Staat sey, ist meines Erachtens noch zu wenig gesagt; denn es ließe sich vielmehr behaupten, er wäre die Seele des Staates.“ Hier verweist Blumauer auf einen wichtigen Gesichtspunkt, der neben den bereits erwähnten Gründen zum Erlass des kaiserlichen Handbillets führte: Joseph II. wollte in seiner politischen Konzeption keinen Staat im Staat dulden.

Ähnlich herausfordernd waren auch Franz Kratters Gedanken über das Patent von 1785: „Wie kann man das ... Gaukeleyen nennen, was man nicht kennt, was man nicht zu kennen verlangt, was man am Ende nützlich, das allgemeinen Schutzes würdig findet? Fürsten, Minister, Könige und Kaiser, grosse Gelehrte, grosse Künstler, und was im Auge des wahren Menschenfreundes noch mehr ist, edle Männer, Philosophen von der strengsten Ausübung ihrer Grundsätze waren solche Gaukler! Durch diese Gaukler wurde die Armuth unterstützt, die Thräne des Elends abgetrocknet, Waisen erzogen, Talente gebildet, Künste und Wissenschaften empor gebracht, heilsame Plane angelegt, nützliche Vorschläge gemacht, und wenige Gesetze von der edlern, gemeinnützigigen Art“ erlassen, „Preßfreiheit, Toleranz, Reformirung der Religion u.s.w. was sind sie anders, als Werke dieser Gaukeley?“ Besonders stark betont wurde in diesem Zusammenhang, dass Joseph II. selbst Sohn eines Gauklers war, da sein Vater – wie schon erwähnt – 1731 Freimaurer wurde.

Die zweite Richtung der Broschüren versuchte, zwischen dem Kaiser und der Freimaurerei zu vermitteln. Diese Bemühungen um einen Ausgleich kommen besonders stark in den beiden Schriften „Briefe aus dem Himmel“ und „Gesammelte Bemerkungen und Urtheile“ zum Ausdruck, wo hervorgehoben wird, dass das kaiserliche Handbillet für die Brüder nur Vorteile bringe, weil so die Arbeiten der echten Brüder wieder Niveau bekommen und sie auf die Unterstützung des Landesherrn zählen könnten. Joseph II. wurde gebeten, dafür Sorge zu tragen, dass die „erbitterten Gemüther, und besonders die Schreyer über verletzte Imunität und profanirtes Heiligthum“ versöhnt würden. Verfasser der „Briefe“ war Joseph Richter, der mit seinen Schriften die Wiener Lokalliteratur entwickelte. Er hatte, ähnlich wie Rautenstrauch, eine zentrale Stellung

innerhalb der josephinischen Publizistik inne, wobei er besonders als Begründer des Wiener Lokalromans gilt.

In der dritten Gruppe von Schriften wird das kaiserliche Patent von 1785 ausdrücklich verteidigt, wie zum Beispiel in Leopold Alois Hoffmanns „Kaiser Josephs Reformation der Freymaurer“ und in den „Vier Briefen(n) abgefasset von dreyen hellstrahlenden Kirchenlichtern über den guten Einfall des Kaisers, den Freymaurern ein Gebiß anzulegen“. Hoffmann, selbst langjähriger Freimaurer, machte sich als „Abtrünniger“ über das Logenwesen lustig und kritisierte die Schriften jener Brüder, die das Handbillet ablehnten. Aufklärung und Philosophie werden von ihm als das „ewige Da capo“ der Maurerpredigten ironisiert, ebenso wie das Bestreben der Freimaurer, alles zu reformieren, vom „Monarchen bis zum Kapuziner, von Leibnitz bis zum Bänkelsänger“, während die Kritik an ihren schwachen Seiten als Hochverrat ausgelegt werde. So gebe es nach seiner Auffassung kaum eine Institution, in der so viel Intoleranz und Fanatismus geboten werde wie in der Freimaurerei; Zank, Hader, „komische Freigeisterei“ und die „Logenschnack“ hätten ihn so verärgert, dass er es vorzog, sich ganz zurückzuziehen. Als „armselig und feig“ bezeichnete er das „Geschrey“ der Brüder, die das Patent kritisierten. Auch über den Dünkel der Wiener Freimaurer machte er sich lustig, wenn er in einem Brief feststellt: „In Summa, liebster Freund, von zwanzig Brüdern, die hier aufgenommen werden, lassen sich kaum drey zählen, die edle Absichten und Liebe zum Bau des menschlichen Wohls unserm Orden zugeführt haben.“ An anderer Stelle betont er: „Junge Schriftsteller halten den Orden für ein vortrefliches Vehiculum, ihren Werken ... häufige Abnehmer zu verschaffen ...“ „Die aber nicht Eigennutz zum Orden führt, werden durch Eitelkeit dazu angereizt.“ „Bei anderen ist es Neugierde, das Geheimnis zu erfahren. Und einer Reihe geht es um die Gesellschaft, Maurer aus Langeweile – dazu gehören vorzüglich die jungen Kavaliers.“ Hoffmann empfahl den Freimaurern, sich von allen Mysterien, Zeremonien und geheimen Symbolen zu trennen, die Betätigung auf alchemistischen, politischen und anderen Gebieten einzustellen, die Trennung zwischen Eingeweihten und Profanen aufzuheben, vernünftige Statuten und Namen zu schaffen und vor allem ihre Tugenden und seelischen Vorzüge in den Vordergrund zu rücken.<sup>58</sup>

Schließlich wurde das kaiserliche Handbillet auch von der Kirche und ihr nahestehenden Kräften sehr begrüßt, denen die Freimaurerei schon von Anfang an suspekt war: „Ich bin vor Freuden ausser mir, und alle unsere Brüder werden es auch seyn, sobald die Sache bekannt seyn wird. Der Kaiser (keinen solchen Kaiser hat es noch nie gegeben, ja wohl!) hat den Einfall gehabt (man verfallt auf allerhand, wenn man ein Kaiser ist) ihr meinet ... neue Güter der Geistlichen einzuziehen? Oder ein noch übriges Kloster in einer Kaserne zu verwandeln? Dasmal, Hochwürdiger Bruder! hat er nicht auf uns, sondern auf unsere Widersacher zugeschlagen, derb! kaiserlich! – Kann ich es doch vor Entzücken kaum niederschreiben: Der grosse Joseph hat die Freymaurer – aufgehoben – nein! er hat sie nur reformiret ... Er hat ihnen die Flügel

---

<sup>58</sup> Helmut REINALTER, *Gegen die „Tollwuth der Aufklärungsbarbarei“*. Leopold Alois Hoffmann und der frühe Konservatismus in Österreich, in: Von „Obskuranten und Eudämonisten“. Gegenauflärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert, hg. von Christoph Weiß, St. Ingbert 1997, S. 221 ff.

gestutzt und sich dabey noch obendrein einen Spaß machen wollen.“ Die zahlreichen orthodox-katholischen Gegenschriften, die nach dem Patent herauskamen, richteten nun unter dem kaiserlichen Schutz schärfste Angriffe gegen die Freimaurer und Aufklärer. Daneben gab es jedoch – wie Franz Wehrl für Wien aufzeigen konnte – auch in den Freimaurerlogen zahlreiche geistliche Mitglieder, die aus Rücksicht auf mögliche Schwierigkeiten, die ihnen von ihrer Obrigkeit erwachsen konnten, in den Listen nicht immer aufscheinen. So heißt es zum Beispiel in einem Logenprotokoll, dass darum gebeten werde, den Tag der Aufnahme des Barnabiten-Novizenmeisters Reinhold den Logen nicht mitzuteilen, damit das Kloster ihn nicht an der „Erreichung seiner guten Absichten“ hindern könne.<sup>59</sup>

## V. Der Niedergang der Freimaurerei

Die Reaktion auf dieses kaiserliche Patent blieb innerhalb der Freimaurerei nicht aus: Die Enttäuschung der Brüder war groß, denn die von Joseph verfügten Maßnahmen mussten zwangsläufig den Niedergang der Logen einleiten. Dies wurde auch in einer Broschüre zum Ausdruck gebracht, die zwei Tage nach Erlass des Handbillets erschien: „Die schreckbarsten Dinge sind oft darum nur schreckbar, weil sie unerwartet kommen. So kam gestern ein Patent zum Vorschein, das eine sehr schmeichelhafte Aussenseite für die Maurerei hatte, aber im Grunde den unausbleiblichen Sturz derselben nach sich ziehen wird.“<sup>60</sup> Kurz nach Bekanntwerden des Handbillets zogen sich viele Brüder freiwillig aus den Logen zurück, weil sie in den Listen, die beiden Landeschefs aufliegen mussten, nicht aufscheinen wollten.

Noch im Februar 1796 wird in einem Brief Blumauers auf das Freimaurerpatent Josephs II. verwiesen und betont, dass der Kaiser „alle geheimen Orden dem nähmlichen Regime unterwarf, welches Minister Pitt neulich für die politischen Clubbs und Assoziationen durch sein bezahltes Parlament freisetzen ließ.“ Blumauer gibt weiters auch interessante Hinweise auf die Illuminaten und Rosenkreuzer und wichtige Aufschlüsse über die eigentlichen Ziele des Handbillets. Die Maurerei sei – so Blumauer – in Stockmurer und Illuminaten zerfallen. „Jene behaupteten, Joseph habe den Illuminaten oder Bornianern, und diese, er habe den Rosenkreuzern zu Leibe gewollt; das Untere der Karten aber war, dass er beyde zum Teufel wünschte, weil ihm die Bruderschaften in die Arme gefallen waren, und dieselben ihrer löblichen Gewohnheit nach auch in den politischen Stellen gar weidlich intriguirten.“<sup>61</sup>

Neue Aufschlüsse über die Gründe des Freimaurerpatents brachte Carlo Francovich in seiner Geschichte der Freimaurerei in Italien, wo er den Briefwechsel aus den Jahren 1783 bis 1789 zwischen dem Meister vom Stuhl der Loge „Concordia“ in Mailand, Giovanni Viazzoli, und dem Kaufmann Paolo Antonio Reina, dem Vertreter der Lombar-

<sup>59</sup> Helmut REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurer*.

<sup>60</sup> Ebda.; [Franz KRATTER], *Drey Briefe über die neueste Maurer-Revolution in Wien. An einen Freymaurer zur anerkannten Unschuld in P[rag]*, Wien 1785, 1. Brief 1785, S. 3; s. weiters auch Gudrun JUNASCHEK, *Die publizistische Tätigkeit der Freimaurer*, S. 123.

<sup>61</sup> Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Aloys Blumauer, Briefe, Handschriften-Inventar-Nr. (H.I.N.) 131.704.

dei bei der Großen Landesloge in Wien, verwertete.<sup>62</sup> Der Inhalt der zahlreichen Briefe, Rundschreiben und Abschriften gibt wertvolle Aufschlüsse über die Lage in der Lombardei und lässt so Rückschlüsse auf ähnliche Vorgänge und Auseinandersetzungen unter den Freimaurern in anderen Gebieten der Monarchie zu. Viele Bestimmungen des Patents scheinen – wie die Beispiele Francovichs zeigen – auf die Lage in Mailand zugeschnitten zu sein. Hans Wagner verweist in diesem Zusammenhang auf schwere Auseinandersetzungen mit den schottischen Logen in Böhmen, auf die Spaltung einer Prager Loge wegen des Grafen Künigl und auf einen heftigen Streit zwischen den symbolischen und den schottischen Logen in Prag.<sup>63</sup> Erst durch „sanfte Gewalt“ konnte schließlich der Zusammenschluss von sieben Logen zur Provinzialgroßloge von Böhmen erreicht werden.<sup>64</sup>

Auch in Wien kam es zu größeren Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den Verhandlungen um die Bildung der Großen Landesloge. Ein interessanter Hinweis auf die Freimaurerreform und die möglichen Ursachen des Patents von 1785 findet sich – was bisher von der Forschung übersehen wurde – auch in einem Brief Georg Forsters an Christian Gottlob Heyne vom 12. Oktober 1786, wo er u. a. über ein Gespräch mit dem kaiserlichen Kreishauptmann von Galizien, Graf Gallenberg, berichtet:

„... Ich erfuhr durch den Grafen, daß der erste Anlaß zur Freimaurerreform im Oesterreichischen durch die geheimen Zusammenkünfte der Ungarn, die der neuen kaiserlichen Einrichtung entgegenarbeiten wollten, gegeben worden sey. Diese Herren hätten nämlich Freimaurerversammlungen zum Vorwand gebraucht, um sich über ihre Widersetzungsmaßregeln zu berathschlagen. Daher die Verordnung, es dürfe keine Loge, außer in solchen Städten, wo Dikasterien und Tribunale sitzen, errichtet werden, und jede Versammlung müsse deren Gouvernement zuvor angesagt werden. Uebrigens hat diese Geschichte zu großen Zerrüttungen unter den Freimaurern, selbst in Wien, Anlaß gegeben. Born und Sonnenfels haben sich darüber ganz entzweit. Born hat unendlichen Verdruß und Aerger von der Sache gehabt, und das Ansehen der Maurerei ist gänzlich gefallen ...“<sup>65</sup> Die deutet darauf hin, dass letztlich doch politische Gründe zum Erlass des Handbilletts führten, wobei sicher auch die wachsende Opposition innerhalb der Freimaurerei als Folge der Zerstörung des individuellen Lebens der einzelnen Logen durch die Reformen den Kaiser zur raschen Abfassung des Handbilletts drängten. Hat man bisher Illuminaten, Rosenkreuzer, „Asiatische Brüder“ und die Winkellogen in erster Linie für das Patent verantwortlich gemacht, so neigt die jüngste Freimaurerforschung eher dazu, die Hauptgründe im „Widerstand gegen die von oben verordnete Reform und die Beseitigung der Hochgrade“ und in der mächtigen Stellung der Großen Landesloge des Ignaz von Born und seiner Gesinnungsfreunde zu sehen.<sup>66</sup> Wahrscheinlich haben auch die verschiedenen Erscheinungsformen unter den

---

<sup>62</sup> Carlo FRANCOVICH, *Storia della Massoneria in Italia dalle origini alla Rivoluzione Francese*, Firenze 1974, S. 355 ff.; dazu auch Hans WAGNER, *Die Lombardei und das Freimaurerpatent Josephs II.*, S. 139 ff.

<sup>63</sup> Hans WAGNER, *Die Lombardei und das Freimaurerpatent Josephs II.*, S. 149.

<sup>64</sup> Ludwig ABAFI, *Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn V*, S. 38 ff.

<sup>65</sup> Georg Forsters Werke XIV. *Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe 1784–Juni 1787*, bearb. von Brigitte Leuschner, Berlin/DDR 1978, S. 563 f.

<sup>66</sup> Hans WAGNER, *Die Lombardei und das Freimaurerpatent Josephs II.*

Geheimgesellschaften den Erlass des Patents mitbegünstigt, doch waren die Spaltungen und Richtungskämpfe sicher nur ein Aspekt dieser komplexen Problematik, zumal nicht übersehen werden darf, dass im Vergleich zu der großen Anzahl der Freimaurer, die in den drei Johannisgraden vor und nach dem Wilhelmsbader Konvent 1782 dem Bund treu blieben, die Illuminaten und Rosenkreuzer eine untergeordnete Rolle spielten. Insofern muss auch die Behauptung Richard van Dülmens, dass „spätestens in den achtziger Jahren das alte, in verschiedene Systeme aufgespaltene Freimaurertum letztlich zusammenbrach ...“ und dass an seine Stelle „zwei völlig entgegengesetzt orientierte Gesellschaften, die ‚rechten‘ Rosenkreuzer und die ‚linken‘ Illuminaten“, getreten seien, modifiziert werden.<sup>67</sup>

Born hat sich der neuen Sammelloge „Zur Wahrheit“ angeschlossen, die aus den Bauhütten „Zur wahren Eintracht“, „Zu den drey Adlern“ und „Zum Palmbaum“ entstand und war ihr Meister vom Stuhl. 1786 hat er aber die Loge aus Enttäuschung verlassen und mit Sonnenfels und anderen Brüdern der ehemaligen Bauhütte „Zur wahren Eintracht“ gedeckt. Born blieb aber bis zu seinem Tod 1791 mit einigen seiner Brüder in engem Kontakt. Im Brief Joachim Christoph Schulz' an Karl Leonhard und Sophie Reinhold in Weimar vom 19. August 1786 wird auf Borns Abwendung von der Freimaurerei hingewiesen: „... Die Nachricht von Borns Entschluß, die Maurerey zu decken, wird ihnen ebenso unerwartet und traurig gewesen seyn, als es mit seine eigene mündliche Erklärung war. Die B.B. der (Loge) sind während meiner Abwesenheit zusammengekommen und haben beschlossen, Born noch einmal zu bitten, daß er uns wider werden möchte, was er war, falls er aber abschläge, von aller Arbeit zu ruhen bis zu Johannis künftigen Jahres. Ich habe mit Born gesprochen, und er hat mich versichert, daß sein Entschluß, die M. zu decken, für immer unerschütterlich bleiben werde.“

Born wurde am 31. Mai 1786 in der Sammelloge „Zur Wahrheit“, wie bereits erwähnt, zum Meister vom Stuhl wiedergewählt. Er deckte (Austritt) aber am 21. 8. 1786. Sein Deckungsansuchen wurde am 12. 9. 1786 in der Loge verlesen. Die anwesenden Brüder beschlossen daraufhin, eine Deputation zu Born zu senden, um ihn zu bitten, die Hammerführung bis zum Johannisfest zu behalten. Bis zu diesem Zeitpunkt sollte die Logenarbeit ruhen, die Geschäfte sollten 14 Brüder weiterführen.<sup>68</sup>

Am 2. August 1786 schrieb Born aus Wien: „Die Sachen haben sich bey uns sehr geändert. Ich bin fest entschlossen, die ganze M(aurerei) aufzugeben; Sonnenfels ist zum Verräter des (Ordens) geworden.“<sup>69</sup> Dies könnte einer der entscheidenden Gründe für die große Enttäuschung Borns gewesen sein.

<sup>67</sup> Über den Wilhelmsbader Konvent vgl. Wilhelm MENSING, *Der Freimaurer-Konvent von Wilhelmsbad, Bayreuth* 1974; DERS., *Der Illuminatismus auf dem Freimaurer-Konvent in Wilhelmsbad vom 14. 7. bis zum 1. 9. 1782*, Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 41/1, 1978, S. 271 ff.; Ludwig HAMMER-MAYER, *Der Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent von 1782. Ein Höhe- und Wendepunkt in der Geschichte der deutschen und europäischen Geheimgesellschaften*, Heidelberg 1980. – Zur These van Dülmens vgl. kritisch Ernst Otto FEHN, *Zur Wiederentdeckung des Illuminatenordens. Ergänzende Bemerkungen zu Richard van Dülmens Buch*, in: *Geheime Gesellschaften*, S. 236; R. van DÜLMEN, *Der Geheimbund der Illuminaten*, S. 19.

<sup>68</sup> HHStA, VA 91, fol. 1 und 33. – Born, seit 1782 Meister vom Stuhl der Loge zur wahren Eintracht, hatte dieses Amt nach der Wahl am 28. 12. 1786 auch in der Loge „Zur Wahrheit“ inne.

<sup>69</sup> Zit. nach E. ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, *Freimaurer, Illuminat, Weltbürger*, S. 76.

In einem Brief aus dem Jahre 1785 (Oktober/November) an Reinhold bekräftigt Alxinger dessen Auffassung über die Loge „Zur Wahrheit“: „Was Du von unserer (Loge) sagst, sie sey ohne Born ein Körper ohne Seele, ist eine ewige Wahrheit, so wahr, als daß ich wäre Er nicht M.v.St. niemals zu dieser (Loge) getreten wäre, so wahr als dass ich wenn er es heute aufhört zu seyn, morgen decke ...“.<sup>70</sup> Ähnlich argumentierte er in einem Brief an Nicolai vom 22. Oktober 1787: solange Born als Sekretär und Souffleur des Landes-Großmeisters tätig sei, sei nichts für die Landes(logen) zu befürchten.<sup>71</sup>

Im Brief vom 3. Jänner 1786 an Reinhold stellte Alxinger fest: „Die Herren Illuminaten hätten ihre eigenen Lehren. Besser mit sicheren Schritten jahrhundertlang gearbeitet, als durch Einen Fehltritt die Arbeiten von Jahrtausenden zerstört fein hübsch in Ausführung bringen sollen ...“.<sup>72</sup> Im Brief vom 15. Jänner 1786 betonte er: „Ich bin sub rosa gesagt, mit der Hauptveränderung in der hiesigen Maurerey höchst unzufrieden, und bloß meines Borns wegen zu der nagelneuen (Loge) zur Wahrheit getreten; denn meinem Born folg ich, als ein redlicherer Petrus auf den Galgen nach.“<sup>73</sup>

Als Fürst Dietrichstein und Born erkannten, dass die Freimaurerreform auf Widersprüche stieß, ließen sie sich vom Kaiser noch weitergehendere Vollmachten als vorher geben. Sie hoben alle Beschlüsse auf und verkleinerten die Logenzahl in Wien auf zwei: „Zur Wahrheit“ und „Zur neugekrönten Hoffnung“. Es ist heute bewiesen, dass Born an den tiefgreifenden Veränderungen der Freimaurerei 1784/85 maßgeblich beteiligt war.<sup>74</sup> In einer zeitgenössischen Notiz hieß es dazu: „Der Freymaurerorden erhielt nach der behördlich bekannt gemachten kaiserlichen Verordnung die Erlaubnis, in Wien zwey Logen (drei kamen nicht zustande – Anm. d. Vf.) zu errichten, von denen eine den Namen: die Wahrheit und den berühmten Herrn Hofrat von Born zum Oberhaupte, wie andere die Benennung: die neugekrönte Hoffnung und den Vicekanzler Herrn von Gebler, einen erhabenen, erwürdigen Mann zum Oberhaupte erhalten hat.“<sup>75</sup>

In Mähren hatte sich nach dem Freimaurerpatent eine Loge „Freimaurer-Gesellschaft“ gebildet, die in den Jahren 1785-1790 zum Mittelpunkt der radikalen Aufklärung wurde. In dieser Loge wurde ein Projekt für die Pflege der mährischen Heimatkunde entwickelt und eine Zeitschrift „Mährisches Magazin“ herausgegeben, in der auch Born nach der Freimaurerreform in Wien einen Beitrag publizierte.<sup>76</sup> Die Brünnener Loge „Zur wahren vereinigten Freunden“, die ein bedeutsames Illuminatenzentrum (Anton Belcredi, H. Arnold und V. H. Riecke) war, unterhielt wie bereits hervorgehoben, enge Kontakte zu den Wiener Illuminaten.<sup>77</sup>

<sup>70</sup> Zit. nach Robert KEIL, *Wiener Freunde 1784-1808*, Wien 1883, S. 41.

<sup>71</sup> Zit. ebda.

<sup>72</sup> Karl Leonhard REINHOLD, *Korrespondenz*, S. 75 f.

<sup>73</sup> Ebda., S. 78 f.

<sup>74</sup> Ebda., S. 79 (Anm. 4), S. 80 (Anm. 6).

<sup>75</sup> Zit. bei Adolf DEUTSCH, *Ignaz von Born 1742-1791*, Leipzig 1931, S. 173.

<sup>76</sup> Jiří KROUPA, *Soziale und kulturelle Wurzeln der Aufklärung in Mähren (die späte Aufklärung und die mährische Gesellschaft 1770-1805)*, Aufklärung - Vormärz - Revolution 5, 1985, S. 64 ff.; DERS., *Alchymie štěstí. Pozdní osvícenství a moravská společnost 1770-1810*, 2. Aufl., Brno 2006; Staatsarchiv Brünn, Familienarchiv Mittrowsky, G 147, Kart. 26 (Briefe, die die Situation der Freimaurerei in dieser Zeit charakterisieren); *Mährisches Magazin oder Beiträge zur Geschichte, Statistik und Naturgeschichte und Litteratur ...*, erster Band, in Brünn erschienen.

<sup>77</sup> Jiří KROUPA, *Wurzeln und Alchymie*.

Am 6. April 1787 schrieb Leon an Reinhold nach Weimar: „... Die Maurerey betreffend, steht Dir zur Nachricht, daß unsere Bruderschaft nun so gut wie eine Nulle ist. Sie soll es auch – wills Gott! da sie ohnehin das, was Sie war, nicht wieder werden kann – bleiben. Einige unserer Brüder sollen freylich die noch vorhandenen Ueberbleibsel derselben retten, u. damit die Arbeiten der Loge zur Wahrheit fortsetzen, da aber Born nicht mehr da ist, so bleibt ihnen, wie natürlich nur der Schoffel der ehemaligen Eintrachtsbruderschaft zurück. Die wichtigsten Glieder haben bereits gedeckt oder schlichteten sich in der Stille zum Salomonischen Tempel hinaus, u. ich, der unserm babylonischen Thurmbau schon über Jahr und Tag nichts weiß, und wissen mag, werde ehemöglichst auch von unsern Keller- und Gesellenführer das Reißaus nehmen. Was die andere Schwesterloge, nämlich Stroh – sprich ich – neugekrönte Hoffnung betrifft, die weitmehr, u. eher als die unsrige, zum Jedermannesliebchen geworden, so erneuert sie nun wieder den alten Aufnahmsunfug.“<sup>78</sup> Am 28. April 1787 teilte Gottlieb Leon Reinhold in Weimar u. a. mit, dass Born an seinem gelähmten Fuß sehr leide, nun aber wieder einigermaßen hergestellt sei.<sup>79</sup>

Über den Illuminatenorden berichtete er, dass die inzwischen erschienenen Originalschriften des Ordens in Wien großes Echo hervorgerufen hätte: „Hier machen sie ausordentlich viel Sensation, und ich habe Sie eben unter meiner Lektüre. Nach den darin enthaltenen Aufsätzen kann ich mir unmöglich beykommen lassen, daß man mit diesem Institute in Bayern u. redlich zu Werke gieng, oder aber – was sich noch viel eher vermuthen läßt – man vermengte mit den daselbst aufgefundenen Ordenspapieren des Br. Zwack mit Fleiß u. aus Absicht die Dinge, um ihn der Welt in dem abscheulichsten u. häßlichsten Lichte darzustellen ... Weißhaupt, der Urheber des Illuminateninstitutes schreibt, wie man mich versichert – schon Tag u. Nacht an der Rechtfertigung desselben, u. wirklich habe ich schon 3 gedruckte Bogen, die Einleitung zu derselben betreffend ... gelesen. Nach diesen wenigen nun auf die ganze Vertheidigung selbst zu schließen, mag sie in der That vortrefflich Ausfallen.“<sup>80</sup>

Im Zuge dieser Neuentwicklung und nach dem Freimaurer-Patent lösten sich mehrere Logen auf, sodass am Ende der Regierungszeit Joseph II. – mit Ausnahme der Niederlande – nur mehr wenige Logen arbeiteten. Der Niedergang der Freimaurerei ging nach 1786 rasch vor sich. Der Kaiser hat die von Born verlangte Unterdrückung der Schmähschriften, die gegen die Freimaurerei gerichtet waren, nicht verfügt und sah tatenlos zu, wie die Freimaurer von nun an ihre Streitigkeiten in der Öffentlichkeit austrugen.<sup>81</sup> Dies dürfte neben der Illuminatenverfolgung in Bayern und den bereits erwähnten Motiven mit ein Grund für den Rückzug Borns gewesen sein.<sup>82</sup> Im Schreiben Borns vom 2. September 1785 an den Präsidenten der Kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften zu München hieß es u. a.: „Erst vor wenigen Tagen machten mir die öffentlichen Blätter kund, daß es Ihrem gnädigsten Landesfürsten gefallen habe, allen Mitgliedern der Churfürstlichen Kollegien unterm 16. August dieses Jahres anzubefehlen

<sup>78</sup> Karl Leonhard REINHOLD, *Korrespondenz*, S. 211.

<sup>79</sup> Ebda., S. 217 ff., bes. S. 219.

<sup>80</sup> Ebda., S. 222.

<sup>81</sup> H. REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurer*, S. 19, S. 24 f., S. 136 ff.; vgl. auch Gudrun JUNASCHEK, *Die publizistische Tätigkeit der Freimaurer zur Zeit Josephs II. in Wien*, S. 128 ff.

<sup>82</sup> Born „deckte“ am 21. 8. 1786 (vgl. dazu REINHOLD, *Korrespondenz*, S. 211, Anm. 12/13).

daß sie sich binnen 8 Tagen erklären und manifestieren sollen: ob das schädliche Handwerk der Freymaurer treiben und zu dieser Sekte gehören und ob sie davon abstehen, und Ihren Freitritt bereuen wollen. Die Churfürstliche Akademie der Wissenschaften zu München und die gelehrte Gesellschaft zu Burghausen in Bayern haben mich vor mehrern Jahren zum Mitgliede Ihrer Versammlungen ernannt ... obige Verordnung zu schuldigsten Folgeleistung eile ich, um den peremptorischen Termin nicht zu versäumen ... zu erklären und zu manifestieren: daß ich Freymaurer sey; daß ich aber dies nicht nur bereue, sondern es mir zu Ehre rechne einer Verbindung anzugehören, deren wesentlichsten Unterscheidungszeichen Rechtschaffenheit ist, und deren vorzüglichen Pflichten Gottesfurcht, Treue gegen den Landesfürsten und Wohltätigkeit gegen den Nebenmenschen sei ... Um mich aber aller Juristiktion, die man sich etwan in Bayern über mich oder die Denkart und die Grundsätze eines Churfürstlichen Akademikers erlauben dürfte, ganz zu entziehen, werde ich Hochdensenben mit nächstem Postwagen meine Diplomen zurücksenden, und ersuche Sie angelegentlichst meinen Namen aus dem Verzeichnisse der Mitglieder Ihrer Akademie wegzustreichen ...“.<sup>83</sup>

Da auf dieses Schreiben keine Antwort kam, richtete Born einen neuerlichen Brief nach München, und zwar an den Kanzler des Herzoglich-Bayerischen Hofrats, Freiherrn von Kreitmayer: „... Euer Wohlgebohrn Name ist mir aus den bayrischen Verordnungen gegen die Freymaurer bekannt geworden, und ich weiß nun auch, daß Euer Wohlgebohrn in dem löblichen Freymaurer-Inquisitionserichte zu München den Vorsitz haben. Ich glaube also meinen Zweck nicht zu verfehlen, wenn ich mich gerade an Sie mit der Bitte wenden, der Churfürstl. Akademie zu befehlen, daß meinem Ansuchen sobald als möglich willfahren ...“.<sup>84</sup>

Über die Illuminatenverordnung in Bayern und über Born schrieb Forster am 9. März 1786 aus Wilna an Christian Gottlob Heyne: „Seltsam sind ... die Auftritte in Bayern. Ich wäre neugierig, die Schrift zur Vertheidigung der Illuminaten sowohl, als den Brief des Hrn. von Born zu lese. Die Jesuiten haben also dort ihren Endzweck nicht nur erreicht, sondern sie scheinen es noch dazu mit offenbarer Gewalt zu treiben. Man hüte sich vor ihnen desto mehr, da sie so unpolitisch ihre Herrschsucht und Intoleranz triumphiren lassen.“<sup>85</sup>

Über das Ende des Illuminatenordens in Wien und über Born informierte Leon Reinhold in einem Brief vom 16. August 1786: „Vom Illuminatenwesen ist bey uns lange schon weder Rede noch Frage mehr. Der Orden hat bey uns ... völlig aufgehört. Da sein Leben u. Weben - meines Wissens - nicht länger als 1 und 3/4 Jahr in unserm gepressten so dumpfigen als sumpfigen Klima dauerte, u. ich erst in der letzten Zeit in denselben eintrat; so kannst Du Dir leicht vorbilden, dass ich von dem eigentlichen Zweck' und Triebwerke desselben nur die oberflächlichen Begriffe eines Neulings haben konnte ... Die Inwohner des schönen Bienenkorbes, der vormals nicht nur ein Wort allein, sondern auch wirklich in That unter dem Namen der Wahren Eintracht bestand, und ein ganz wohlberichtetes Honig hervorbrachte, nun aber durch die dazugekom-

---

<sup>83</sup> *Journal für Freymaurer* 4, 1785, S. 123 ff., S. 123 ff., S. 126 ff.; vgl. dazu auch Ludwig HAMMERMAYER, *Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759-1807* II, München 1983, S. 367 f.

<sup>84</sup> Ebda.

<sup>85</sup> *Georg Forsters Werke* XIV, S. 446 f.

menen faulen Hummeln unter dem Namen der Wahrheit, nicht anders als Narrheit, Unverträglichkeit u. Zwietracht ausheckte, werden nun bald ihren gänzlichen Ausflug in die eigne Freyheit beginnen. Born wird – dem noch allgemeinen Vernehmen nach – längst bis Neujahr, u. – wie natürlich! – auch all seine traute Mitgenossenschaft die Loge decken. So geht denn nun das so schöne zur Aufnahme der Aufklärung u. Wissenschaften in unserm Bezirke errichtete Gebäude zu Trümmern, ohne eigentlich den wesentlichen Plan seiner Existenz ganz erreicht zuhaben.“<sup>86</sup>

Der Höhepunkt der Feindseligkeiten unter den Brüdern in Wien wurde vor allem mit dem Fall „Franz Kratter“ erreicht, der das erwähnte Schreiben Borns an den Präsidenten der Kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften in München wegen der in Bayern einsetzenden Freimaurer- und Illuminatenverfolgung kritisiert hatte und sich deshalb vor den Brüdern rechtfertigen sollte.<sup>87</sup> Kratter war als Lehrling in die Loge „Zum heiligen Joseph“ aufgenommen worden. Durch das Freimaurer-Patent stellte diese Bauhütte jedoch ihre Arbeiten ein, so dass Kratter „decken“ musste. Als „Eingeweihter“ in die schwer durchschaubaren Vorgänge nahm er einen sehr parteiischen Standpunkt ein, den er anonym publizierte. Schließlich konnte er aber als Verfasser der Schrift entlarvt werden. In seiner Broschüre „Freymaurer Auto da Fé“ informierte er die Öffentlichkeit über diese Vorgänge, auf die die Partei Borns sofort mit einer Gegenschrift reagierte, um Kratters Aussage zu widerlegen.<sup>88</sup> Dieser Streit wurde in weiteren Schriften fortgesetzt und bewirkte ein letztes Aufleben der Wiener Broschürenflut der Jahre 1781–1786.<sup>89</sup> Johann Pezzl verfasste dazu einen kritisch satirischen Epilog, indem er das Ende der freymaurerischen Broschürenflut ironisch bestätigte. Pezzls kluge Schrift, die wichtige Aufschlüsse über die Einschätzung des Verhältnisses zwischen Aufklärung und josephinischem Reformabsolutismus zulässt, wurde im Sinne von Lessings Freimaurergesprächen abgefasst, wobei die Verdienste der Freimaurerei um die Aufklärung besonders hervorgehoben wurden.<sup>90</sup>

Noch vor den erwähnten Streitigkeiten unter den Brüdern wurde die Nachricht von der höchsten Anerkennung mittels einer kaiserlichen Verordnung über die Einführung der von Born erarbeiteten Methode des Erzanquickens in den k. k. Staaten in der Loge „Zur gekrönten Hoffnung“ am 14. April 1785 gefeiert. Von diesem masonischen Fest gibt es ein nachträglich verfasstes Flugblatt: „Als vor kurzem unser huldreicher Monarch die von dem hochw. Br. Born, Meister vom Stuhl der s.e. Schwester(Loge) zur wahren Eintracht gemachte Erfindung einer neuen Amalgamationsmethode zur Scheidung der Metalle auf ein bekanntermaßen sehr großmüthige Art belohnet hat, wurde von der s. ehrw. (Loge) zur gekrönten Hoffnung beschlossen, um sowohl den freudigen Anteil zu bezeigen, den sie an dem Glücke des hw. Br. Born nimmt ... demselben Anteil

<sup>86</sup> Zit. nach R. KEIL, *Wiener Freunde*, S. 60.

<sup>87</sup> Vgl. dazu H. REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurer*, S. 136 ff., S. 25.

<sup>88</sup> Franz KRATTER, *Freymaurer Auto da Fé*, Wien 1786; abgedr. bei H. REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurer*, S. 136 ff.; ECKHARDT, d. i. M. Schulze, *Authentische Beylage zur Geschichte des Kratterischen Auto-da Fé*, Wien 1786; abgedr. bei H. REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurer*, S. 147 ff.

<sup>89</sup> Vgl. ebda., S. 25; vgl. auch A. DEUTSCH, *Ignaz von Born*, S. 182 ff.

<sup>90</sup> Johann PEZZL, *Schatten und Licht. Epilog zu den wienerischen Maurerschriften*, Wien 1786, abgedr. bei H. REINALTER, ebda., S. 151 ff.; zu Pezzl vgl. Helmut REINALTER, *Johann Pezzls Aufklärungsbegriff*, in: *Selbstbilder der Aufklärung*, hg. von Helmut Reinalter, Innsbruck 2007, S. 73 ff.

zu bezeigen, den sie an dem Glücke des hw. Br. Born nimmt ... demselben bei diesem Anlasse ein besonderes Freudenfest zu geben.“<sup>91</sup>

Die Born-Loge „Zur Wahrheit“ beschloss 1789 ihre endgültige Auflösung, wobei es im Schlussprotokoll u. a. heißt: „... Da die Ursachen, aus welcher der Orden in der damaligen Lage in den hiesigen Staaten getreten ist, ebenso bekannt sind als die Hindernisse, welche noch täglich selbst von unseren Brüdern unseren Arbeiten gemacht werden, so begnügt sich die Deputation, bloß die Aufhebung der Loge der brüderlichen Entscheidung anheim zu stellen.“<sup>92</sup>

Kurz vor dem Tod Borns richtete Johann Nepomuk Freiherr von Mittrowsky ein Schreiben an den Meister vom Stuhl der Brünnner Loge, das die Situation der Freimaurerei in Österreich zu Beginn der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts anschaulich charakterisiert: „Wiewohl ich heute schon, mit dem beklemmsten Herzen, und dem höchsten Grade von Traurigkeit, Ihre, der sehr ehrwürdigen Loge den Untergang vielleicht prophezeichende Dekkung gelesen habe, so haben Sie hochwürdigen Großmeister, Ihren Hammer doch noch nicht übergeben, und ich adressiere diesen Brief noch an Sie, um mein Amt in die Hände dessen zu legen, unter dessen Hamer ich zuerst das Licht sah, und der mich zum Ritter und Bruder des königlichen Ordens schlug. Ich finde darinn eine Beruhigung darinn in Ihre Hände hochwürdiger dieses Deckungsschreiben zu übergeben und die Loge mit Ihme zu verlassen, die ich nur durch Sie betrat ... Unter dem Bilde des Maurers, teuerste Brüder, dachte ich mir bei meiner Aufnahm das Ideal der besseren Menschheit. Aus dem Zirkel der Maurer ist Bosheit und Arglist und jedes moralischen Uebel, das die Glückseligkeit aus dem Zirkel der Menschheit versteuet, verbauet. Hier wohne – so dachte ich – Friede, Einigkeit, Bruderliebe, und jede Tugend, die Wohnung der Menschen zu herrlichsten Stätte bildet. Voll von dieser beklühende Idee, war mir der Tag meiner Aufnahme ... der herrlichste meines Lebens. Ich fühlte das Glück nur zu sehr, in der Mitte solcher Mäner zu treten, ein Glied Ihrer Kette zu werden, ein Mitarbeiter an dem Wohl der Menschheit zu werden, das Maurer so sehr um sich verbreiten. Aber wie war mir, als der angenehme Traum verschwand, als der Schleyer von meinen Augen fiel. Ich erblickte Uebel da, wo ich Gutes zu finden glaubte, dah Dunckel, oft schreckliches Dunckel, in der Seele derer, wo ich Licht zu finden hoffte, und sah nur zu sehr ein, daß Ideale nur selten realisiert werden. Was ich in allgemeinen nicht fand, suchte ich im Einzelnen, und da sah ich Männer, vollkommen dem Ideal entsprechen, das ich mir vom Ganzen des Maurerzirkels gemacht hatte. Ich sah ein Gebäude, das an Pracht in Entfernung einen Tempel glich. Der Grundriß dazu ward nach Stärke Weisheit und Schönheit angelegt, aber die Arbeit der wahren Menschen. Die Steine die sie zu Ausführung dieses Gebäudes gewählt hatten, entsprachen den Risse nicht, sie waren teils unbehauen, meistens aber unschicklich und wild ... Es ist schon geräume Zeit, daß an den Gedeihen der sehr ehrwürdigen Loge, und schon vor zwei Jahren ward mir

---

<sup>91</sup> Zit. bei Otto Erich DEUTSCH (Hg.), *Mozart. Die Dokumente seines Lebens* II, Kassel 1978, S. 216; vgl. weiters Volkmar BRAUNBEHRENS, *Mozart in Wien*, München – Zürich 1986, S. 143 ff.; H. C. ROBINS LANDON, *Mozart. Die Wiener Jahre 1781–1791*, München 1990, S. 129; dazu nun auch Günther HAMMAN, *Ignaz von Born und seine Zeit*, in: *Über Ignaz von Born und die Sozietät der Bergbaukunde*, hg. von Fettweis und G. Hamman, Wien 1989, S. 20.

<sup>92</sup> Zit. bei H. REINALTER, *Joseph II. und die Freimaurer*, S. 25.

lange, man jage – wenigstens einige unserer Brüder – einem Phantom nach, daß sie von der Bahne des wahren Maurers ableite, und ein selbst seinen eifrigsten Anfängern Befriedigung verspricht. Es gibt Menschen, Betrüger und Bezogene die sich es zur Pflicht machen ihre Nebenmenschen von der Bahne der Wahrheit abzuziehen, es gibt Menschen, die nicht den geraden ebenen Weg lieben, weil ihnen zuwenig Geheumiß bedeckten, die die lieber in Finstern auf Seitenwegen herumtappen um zu einem Ziel zu gelangen, daß himmelweit von den wahren entfernt ist, es gibt endlich Menschen, die den Glanz der Wahrzeit nicht vertragen können, sie mit Kleidung und eitlen Schmuck umfüllen, und lieber diese Frazze als die Wahrheit umarmen, ja sie würden – wenn es ihnen gelänget – die Wahrheit umarmen, ja sie würden – wenn es ihnen gelänget – die Wahrheit zur Lüge umschaffen. ... So decke ich zwar von heute an, werde mich aber bemühen – ich schwöre es vor dem ewigen Baumeister, den steten Zeugen aller meiner Handlungen – von Männern die sie besitzen solange ich lebe, die wahren Grundsätze des Maurers zu lernen, und sie nach Möglichkeit in Ausübung zu bringen. Und am Ende meiner Tage, will ich meine Augen nur dann ruhig in dem Maße schliesen, als ich diesen Grundsätzen getrau geblieben, und danach gehandelt habe, ächten Maurers würdigen Ziel, nach Aufklärung, Verbesserung ihrer selbst und Verbreitung des allgemeinen Wohls über die Menschheit ...“<sup>93</sup>

Ignaz von Born stand noch zu Lebzeiten im Mittelpunkt eines förmlichen Kults, den die Brüder mit ihm betrieben haben. So wurden von ihm zwei Büsten und ein Relief angefertigt, Feiern zu seinen Ehren abgehalten und mehrere Huldigungsgedichte verfasst. In einem Gedicht Alxingers, das zum Geburtstag Borns 1785 gesungen wurde, prophezeite der Genius: „... Ihm wird dereinst der Hammer anvertraut. Und herrlich steigt empor der Tempel, den er baut.“<sup>94</sup> Aus Anlass des 41. Geburtstages von Born gab es eine festliche Tafelloge mit Schwestern, bei der Aloys Blumauer ein „Kettenlied“ schrieb, das sich auf Borns Amt des Meisters vom Stuhl bezog:

„Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!  
Ein Rätsel ist Anfang und Ende  
An unserer Kette dem Blick:  
Von Osten aus gehen die Glieder  
und kehren im Kreis dann wieder  
Von Westen nach Osten zurück.

Doch hängen wir alle im Kreise  
An Einem, der liebend und weise  
Uns Brüder versammelt umher.  
Und wenn wir die Kette dann schlingen  
so sehn wir nach Osten und singen:  
Ihr Anfang und Ende ist er!“<sup>95</sup>

<sup>93</sup> Staatsarchiv Brno, Familienarchiv Mittrowsky, G 147, Kart. 26, Nr. 28.

<sup>94</sup> Zit. nach A. DEUTSCH, *Ignaz von Born*, S. 190.

<sup>95</sup> *Freimaurergedichte von Blumauer*, Wien 1786 (SJ-Archiv Wien, dort auch weitere Huldigungen an Born).

Born wurde auch öfters in Bildern dargestellt.<sup>96</sup> Der Bildhauer und Freimaurer Franz Anton Zauner, Mitglied der Loge „Zur wahren Eintracht“, schuf 1785 die mit maurischen Symbolen versehene Plastik „Genius Bornii“.<sup>97</sup> Zauner hat für die Huldigung Borns die Form eines Genius gewählt und damit in zweifachem Sinne seinem Werk eine Allegorie zugrunde gelegt: zum einen ist der Genius ein römischer Schutzgott, womit der Geist der antiken Mythologie beschworen wird, zum anderen spielt wohl auch das Wort Genius in der späteren Bedeutung eines genialen Menschen eine Rolle.<sup>98</sup> Der Reiseschriftsteller und spätere Mainzer Jakobiner Johann Georg Forster, der selbst in die Loge „Zur wahren Eintracht“ affilierte, bezeichnete Born als „Vater unter lauter liebenden und geliebten Kindern.“<sup>99</sup> Im Brief vom 26. August 1784 an Samuel Thomas Sömmering schrieb Forster: „Allein außer diesen hat Wien auch manchen gelehrten Mann und manchen witzigen Kopf. Born ist gewiß der erste; ein trefflicher Mineralog in Bergwerkssachen sehr erfahren, zugleich in schönen Wissenschaften, und uns selbst in Humanioribus nicht fremd. Sein Herz ist eines der edelsten, die ich kenn; er opfert sich für seine Freunde hin ...“<sup>100</sup>

Ob Born das Vorbild für Sarastro in Mozarts „Zauberflöte“ war, ist ungewiss, da die Vorliebe für fingierte Mysterien, für das ägyptische Lokalkolorit, für Einweihungen, Prüfungen und geheimnisvolle Meister auch der literarischen Mode des ausgehenden 18. Jh. entsprach und nicht spezifisch freimaurerisch war, obwohl dies in der älteren Literatur häufig behauptet wurde.<sup>101</sup> Es ist aber richtig, dass Mozart Mitglied der Loge „Zur Wohltätigkeit“ war und die Schwesterloge „Zur wahren Eintracht“ häufig besuchte und in ihr zum Gesellen befördert wurde. Für Born, den er sehr verehrte und mit dem er persönlich bekannt war, hat er die Kantate „Die Maurerfreude“ komponiert. Daher scheint ein Zusammenhang Borns mit Sarastro in Mozarts „Zauberflöte“ möglich.<sup>102</sup>

Am 9. August 1791 erwähnte Forster in einem Brief an Friedrich Heinrich Jacobi den Tod seines geschätzten Freimaurerbruders Born: „Mir sterben Freunde weg; noch kürzlich Born in Wien. Sic transit gloria Mundi!“<sup>103</sup> Ignaz von Born war sicher die dominierende Erscheinung in der österreichischen Bruderkette der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dessen eingeleitete Freimaurerreformen auch heute noch das Logenleben in seiner Grundstruktur durch die Einführung der „Übungslogen“ bestimmen.

<sup>96</sup> Vgl. dazu den Katalogteil des Ausstellungskataloges *Zirkel und Winkelmaß*.

<sup>97</sup> V. VITALI, *Der Genius Bornii von Franz Anton Zauner*, ungedr. Ms., Wien, o. J.; H. BURG, *Der Bildhauer Franz Anton Zauner und seine Zeit*, Wien 1915 – Die Plastik befindet sich im Stadtmuseum Wien.

<sup>98</sup> V. VITALI, *Der Genius Bornii*, S. 11 ff.

<sup>99</sup> P. ZINCKE – A. LEITZMANN (Hg.), *Georg Forsters Tagebücher*, S. 147.

<sup>100</sup> *Georg Forsters Werke XIV*, S. 174.

<sup>101</sup> Vgl. dazu Alfons ROSENBERG, *Die Zauberflöte. Geschichte und Deutung von Mozarts Oper*, München 1964; E. ZELLWEKER, *Das Urbild des Sarastro*; Dolf LINDNER, *Ignaz von Born, Meister der Wahren Eintracht. Wiener Freimaurerei im 18. Jh.*, Wien 1986, S. 218 ff.; V. BRAUNBEHRENS, *Mozart in Wien*, S. 249 ff., S. 273 ff. – Vgl. dazu auch Helmut REINALTER im Katalog zur großen Mozartausstellung im Künstlerhaus in Wien; weiters Helmut REINALTER (Hg.), *Mozart und die geheimen Gesellschaften seiner Zeit*, Innsbruck 2006.

<sup>102</sup> H. C. Robbins LANDON, *Mozart*, S. 225 ff.; DERS., 1791. *Mozarts letztes Jahr*, Düsseldorf 1988; Helmut REINALTER, *Mensch unter Menschen. Mozart, die Freimaurer und die Politik*, Parnass Sonderh. 6, 1990, S. 66 ff.; Hans-Josef IRMEN, *Mozart. Mitglied geheimer Gesellschaften*, Zülpich 1991.

<sup>103</sup> *Georg Forsters Werke XVI*, S. 329.

Das wesentlich Neue dieses Aufsatzes besteht nicht nur in der Rolle und Bedeutung der Freimaurerei für die josephinische Aufklärung und die Reformen, sondern im komplexen Verhältnis Joseph II., des Aufgeklärten Absolutismus und der Freimaurerei als „Staat im Staate“.

Anmerkung: Dieser Aufsatz basiert auf mehreren Studien des Autors, die für den Druck überarbeitet und erweitert wurden. Diese Studien sind in den Fußnoten zitiert.